

Neue

**Tischler-Zeitung**

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse deutscher Korbmacher (Sitz Zeitz).

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nummer: 4559.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannsch, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenthell: Alb. Köste, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. viergespalt. Beitzelle ob. deren Raum 30 S.  
Bergnügungs-Anzeigen 15 S., Besammlungs-Anzeigen  
und Stellenvermittlungen 10 S. pro Beitzelle.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

**Zu unserer heutigen Beilage.**

Dieselbe ist ein einthüriger Schrank in reicherer Ausführung, von Eichenholz mit Eichenfüllungen. Die Beschläge von Messing oder conivre poli. Ueber die Ausführung der Schränke im Allgemeinen haben wir im vorigen Jahrgang bei ähnlichen, jedoch einfacheren Zeichnungen bereits ganz ausführlich geschrieben, so daß wir eine Wiederholung nicht mehr für notwendig erachten. Kurz bemerkt soll nur sein, daß der Schrank zum Auseinandernehmen eingerichtet sein muß, d. h. der Sockel für sich und der Kranz (Hauptgestim mit Fries) ebenso. Die Seiten werden aufgebälgt. Die Rückwand auf Rahmen und Füllung zusammen gemacht. Das Ganze wird mittelst Keilen oder Eisenbeschlag zusammen gehalten. Das Eichenholz ist leicht zu beizen und mit Wachs oder Brunolin abzureiben resp. einzulassen, wodurch das Möbel einen matten Glanz erhält.

Damit der Eichenmaser zum Eichenholz paßt, wird derselbe mit Kaffeesatz leicht gebeizt und ebenfalls mit Brunolin behandelt.

**Die Redaktion.**

**Sie leiden am Größenwahn.**

Auf dem ersten internationalen Arbeiterkongreß 1889 in Paris gab Liebknecht seiner Meinung zwar dahin Ausdruck, daß die Bourgeoisie eines Landes an Prozenhaftigkeit, Ausbeutungssucht und Bereicherungsmuth als wie auch an niederrächtiger Verfolgungssucht der um die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung kämpfenden Arbeiter vor der Bourgeoisie des anderen Landes nichts voraus habe, so möchten wir doch fast behaupten, daß die deutsche Bourgeoisie derjenigen aller anderen Länder denn doch den Rang abgelaufen hat, ihnen allen sammt und sonders über ist.

Die deutsche Bourgeoisie leidet an dem Größenwahn und die kapitalistische Presse giebt diesem Gedanken in der unverblümtesten Weise Ausdruck, daß sie der Brotgeber, der Erhalter, der Wohltäter des Arbeiterstandes sei, deshalb sei der Arbeiter schon aus Dankbarkeit gehalten, so zu tanzen, wie ihm die Melodie aufgespielt wird. Jeder Fehltritt des Arbeiters aus dem von ihm verlangten Reigentanz, wird als Anmaßung und Auflehnung gegen die Unternehmerautorität, als schändester Unbath aufgefaßt, der schon darum exemplarische Züchtigung verdient, daß er als böses Beispiel behindert wird, weiter gute Sitten zu verderben.

Der Arbeiter soll blindlings dem Glauben huldigen, der Unternehmer sei seine Vorsehung, die am besten wisse, was zu seinem Besten sei. Der Arbeiter, der diesen Glauben nicht hat, gilt als räudiges Schaf. Sieht der Arbeiter seiner Ungläubigkeit Ausdruck, so wird er ausgemerzt. Versteigt sich der Arbeiter dazu, Wünsche, welche eine Aufbesserung seiner Lage betreffen, zu äußern, so ist er vorlaut und frech, der es nicht abwarten kann, was der liebende Unternehmer mit ihm im Schilde führt. Nun soll er zur Strafe noch ein paar Wochen länger warten. Verbichtet der Arbeiter seine Wünsche nun gar zu Forderungen, so werden dieselben als unberechtigt und als unverschämmt bezeichnet. Sucht der Arbeiter seinen Forderungen durch Verbindung und Vereinigung mit seinen Kollegen

mehr Nachdruck zu verleihen, dann sind die Arbeiter auf der einen Seite Aufseher, Aufwiegler, auf der anderen Seite Verführte, Irregeleitete. Mit den Arbeitern bezw. deren berufenen, aus der Organisation hervorgegangenen Vertretungen zu verhandeln, gilt der Bourgeoisie als Erniedrigung, so daß sie lieber die größten materiellen Verluste trägt, als einwilligt, die Gleichberechtigung der Arbeiter anzuerkennen. Außer der Vereinigung, außer der Organisation stehend, ist der Arbeiter willenlos der Gnade der Bourgeoisie ausgeliefert. Keinerlei Einfluß steht ihm auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages zu. In diesem hilflosen Zustande will die Bourgeoisie die Arbeiter erhalten, sich stets ausgeantwortet wissen. Deshalb sucht sie dem Organisationsbedürfnis der Arbeiter alle nur erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten. Schon in der Ausdrucksweise, der Gegenüberstellung, von Aufsehern, Aufwieglern und Verführten und Irregeleiteten, giebt sich die Taktik der Bourgeoisie zu erkennen, und jeder Arbeiter sollte sie durchschauen, als daß er sich behören und Honigseim um den Bart schmieren läßt.

Die Aufseher und Aufwiegler sind die klar denkenden, ihren Kollegen zum Sprachrohr dienenden Arbeiter. Sind diese beseitigt, so sind die Anderen wider die Willenlosen. Darum giebt's für die Ersteren niemals Pardon. Die Hungerpeitsche faßt unbarmherzig auf ihren Rücken nieder. Den Verführten wird gegen das Versprechen künftigen Wohlverhaltens nochmals verziehen und gnädig gestattet, sich weiter für den „wohlmeinenden Arbeitgeber“ abplacken zu dürfen. Theile und herrsche, ist auch in den Unternehmertreuen die einzige Weisheit, auf der sie ihre Herrschaft und Ausbeutungsfreiheit aufrecht erhalten können, weil leider noch so viele Arbeiter vorhanden sind, die des eigenen Denkens bar, lieber den gnädigen Blick des Unternehmers auffangen, als männiglich Einer für den Anderen einzustehen.

Der Arbeiter muß begreifen lernen, daß kein Werth ohne geleistete Arbeit entsteht. Er muß begreifen lernen, daß aller vorhandene Reichtum aufgehäufte Arbeit anderer Perioden ist. Daß die Besitzer der Reichtümer selbst fast niemals zur Hervorbringung derselben beigetragen haben, und daß es nur die gesellschaftlichen Institutionen sind, welche den Besitzern der Reichtümer die Macht und das Recht verleihen, sich als Herren und Gebieter der Arbeiter anzuspieren. Und daß es nur der Aenderung, der Verbesserung der gesellschaftlichen Institutionen bedarf, um die Besitzer der Reichtümer ihrer Macht und Herrschaft zu entkleiden. So lange nicht die größere Mehrzahl der Arbeiter in der angeedeuteten Weise und Richtung seine Verstandeskkräfte schärft, so lange haben die Unternehmer, die Besitzer der Arbeitsmittel noch gewonnenes Spiel. Die zunehmende Einsicht, die stetige Aufklärung der Arbeiter, ist der gefährlichste Feind des Kapitalismus. Sie sind die Maulwürfe, welche die Wurzeln des scheinbar noch in üppiger Blüthe stehenden kapitalistischen Arbeitsfeldes abnagen.

Die Bourgeoisie thut so, als wenn die durch die herrschende Krise international gewordene Arbeitslosigkeit sie gar nichts anginge. Als wenn die Arbeiter gar nicht verlangen dürften, von den öffentlichen Gewalten Arbeit und dadurch Brot zu fordern. Nach der Meinung des Progenthums, sei es nur ein Akt

der Gnade und Barmherzigkeit, wenn die öffentlichen Gewalten eingreifen, die Noth des arbeitenden Volkes zu lindern und unbesehen, ob die Gabe zureichend oder unzulänglich ist, hat dieses Alles mit den unverkennbarsten Zeichen der Dankbarkeit und Demuth entgegen zu nehmen.

So geht ein Schrei der Entrüstung durch die kapitalistische Presse, daß Zimmerer in Königsberg sich geweigert haben, Nothstandsarbeiten für einen Stundenlohn von 30 Pfennig auszuführen. Ihre Forderung bezifferte sich auf 42 Pfennig Stundenlohn. Wir sind jetzt nicht im Stande, die Noth auf ihre Wahrheit als wie auch die Ursache zu prüfen. Wir werden jedoch das Richtige treffen, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, daß die Stadtverwaltung die Arbeitslosigkeit als Vorwand hat benutzen wollen, um ihre Arbeiten um ein Billiges hergestellt zu bekommen. So viel wir wissen, ist 42 Pfennig der in Königsberg zwischen den Gesellen und Meistern vereinbarte Stundenlohn. Wenn die Arbeiter denselben gefordert haben, so war dies ihr gutes Recht. Einmal deshalb, weil es der nach den Ortspreisen der Lebensmittel als notwendig anerkannter Lohnsatz ist und dann auch, um den Meistern eine schädige Konkurrenz vom Halbe zu halten. Daß auch der letztere ideale Zweck die Gesellen geleitet, geht daraus hervor, daß, nachdem etliche Gesellen sich gefunden haben, die Arbeit für 30 Pfennig Stundenlohn auszuführen, die Mehrheit beschlossen hat, im Sommer die Meister zu zwingen, die „Schwarzbeine“ entweder garnicht oder auch nur zu 30 Pfennig pro Stunde einzustellen. Ein solcher Beschluß wäre sinnlos, wenn die Gesellen sich nicht des Einverständnisses oder der Unterstützung der Meister versichert halten könnten.

So ist aber die Prozenhaftigkeit der Bourgeoisie zur anderen Natur geworden, daß sie es garnicht verstehen kann, daß Arbeiter, die Hunger haben, sich nicht gleich auf jeden hingeworfenen Knochen stürzen und denselben, unbesehen und unbeschadet seiner Qualität, benagen. Sie können den Gedanken gar nicht fassen, daß es Arbeiter in dem Augenblick, wo Einer dem Anderen den Bissen vor dem Munde wegzunehmen bereit ist, unternehmen, sich darum zu sorgen, daß Alle, und zwar auskömmlich, ihren Antheil bekommen sollen. In ihrem Größenwahn und Herrschaftswahne kann sich die Bourgeoisie garnicht mit dem Schanden vertraut machen, daß die Entlohnung der Arbeiter aus Gründen der Menschlichkeit und nicht aus dem Waarencharakter der Arbeitskraft bewirkt werden müsse. Die Bourgeoisie sieht in dem Arbeiter nicht den Menschen, sondern den Besitzer der Arbeitskraft, die sie, als einen Theil der Produktionskosten, zum billigsten Preis zu handeln sucht und leider, durch das Massenangebot begünstigt, auch zu Schleuderpreisen erhält. Dieser Auffassung gab seinerzeit gelegentlich des großen Dockarbeiterausstandes in London der Direktor der Docks Ausdruck. Er fand es vollständig unverständlich, allen Traditionen des Landes ins Gesicht schlagend, daß sich ein Theil der Arbeiter anmaße, höheren Lohn zu beanspruchen, während die Möglichkeit vorlag, die ausständigen Arbeiter zweimal zu erlösen durch Leute, die noch billiger als die jetzigen Arbeiter sich zu arbeiten bereit erklärten.

So denkt die Unternehmerrherrlichkeit, die bis zum



Größenwahn gesteigerte Herrschucht der Bourgeoisie auf der einen Seite, — aus der sie ihre Reichthümer schöpft in der Produktion. Die gleiche Anmaßung und der gleiche Größenwahn leitet sie auch in dem neuesten Bestreben der Regelung der Konjunktur, die ihren Ausdruck prägnant in dem perfekt gewordenen Kohlen Syndikat der rheinisch-westfälischen Zechen findet.

Unter den Augen der neugierigen Frager nach dem Zukunftsstaat, welche die Entwicklungsgesetze der privatkapitalistischen Produktion leugneten, vollzieht sich eine Entwicklung, darauf ausgehend, die „freie Konkurrenz“, das A und O des Richter'schen Verbesserungsbildes für die Beteiligten auszuschließen. Das Syndikat, das heißt die Vereinigung sämtlicher Zechen des Ruhrgebiets, wird künftig die Preisregulierung völlig von der Konjunktur unabhängig gestalten, die Förderung so einrichten, daß die Kostenpreise auch bei geringer Förderung ansehnlichen Profit abwerfen. Die Schröpfung der Konsumenten wird den Zechenbaronen wieder Millionen in den Schooß werfen.

Diese sich ganz geräuschlos vollzogene Entwicklung des Kapitalismus wird bald Nachahmer finden. Zwar hat dieselbe weite Kreise Kopfscheu gemacht. Maßnahmen zur Vorzicht, ja sogar Drohungen mit gesetzlichen Repressivmaßnahmen gegen die Syndikatsbildung werden laut. Wir sind der Meinung, die einen werden nichts fruchten, die anderen nichts helfen. Die Herren Kohlenbarone haben den Zeitpunkt günstig gewählt. Nach dem Grundgesetz, eine Hand wäscht die andere, lassen sie sich vorläufig nicht beirren.

Alles, was der privatkapitalistischen Großproduktion zuträglich ist, darauf bedacht, den Profit zu steigern, den mühseligen Erwerb zu vermehren. Die Agrarier, welche die Drohungen gegen die Syndikatsbildung lassen, unterscheiden sich in ihrer Profitgier in Nichts von den Industriellen. Die Getreide-, Holz- und Viehzüchter, die Liebesgaben der Branntwein- und Zuckerverfeinerung danken sie der Gegenseitigkeit der Industriezölle und Differenzialtarife. Ihre Gelüste gehen im Augenblick aber noch weiter.

Während die Industriezentren über ein Massenangebot von Arbeitskräften verfügen, klagen die Agrarier über Arbeitermangel. Nichts wäre leichter, als demselben abzuhelfen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter verlangen nur eine bessere, die Menschenwürde respektierende Behandlung und einen Verdienst, der sie doch in Etwas mit dem Gehaltsstand an die Scholle anzuheben vermag. Sollte man sich zur Gewährung dieser berechtigten Wünsche verstehen, so würde es dem Landbewohner bei seiner Vorliebe zur Heimath nicht im Traume einfallen, denselben den Rücken zu kehren. Das ist aber nicht die Absicht der Agrarier. Das grundherrliche Patriarchat ist noch heute ihr Ideal. Der Arbeiter soll ihnen eigen sein, sie wollen seine Bedürfnisse regeln, wie sie es früher gethan. Dieselben sind darum auch noch darnach. Die bedürftigsten Arbeiter des Ostens sind noch heute der Schrecken der Arbeiter des Westens. Um die ländlichen Arbeiter wieder unter das grundherrliche Patriarchat zu zwingen, dazu bedarf es der Beschränkung der Freizügigkeit, der Auswanderungsfreiheit und der Verkehrserschwerungen. Alles Lebenswürdigkeiten, die die Agrarier in ihrem Größenwahn im Schilde führen, aber ohne die Unterjochung ihrer Kapitalbrüder von der Industrie nicht durchzuführen vermögen. Höhnisch, aber mit vollem Recht, nannte der freisinnige Abgeordnete Barth diesen gezeichneten agrarischen Zukunftsstaat das Schilde des nativen Egoismus.

Rechnen die Agrarier ernstlich auf die Durchföhrung ihrer zur Anhebung der Arbeiter beabsichtigten reaktionären Maßregeln, so werden die Drohungen betreffs der Repressivmaßnahmen gegen die Syndikatsbildung keine andere Bedeutung, als die von letztem Strohdreschen haben.

Darum haben die Arbeiter die Sorge zu übernehmen, daß die kapitalistischen Wäme nicht in den Himmel wachsen. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Ziel derselben sein. Gegen den Größenwahn des Kapitalismus ist nur ein Kraut gewachsen — die Organisation der Arbeiter. Pflegen wir alles dies Kränlein.

**Verständenerlei Schulideale.**

Es ist natürlich erwartlich, was der Sozialismus, gegen den Versicherungen der Gegner zu trauen, nicht Alles auf dem Kerbholz hat. In der natürlichen Zukunftsstaatsdebatte im Reichstag sind ja zu Tausend und Tausenden diejenigen, die nun einmal ein Brett aus dem Kopf haben, von der parlamentarischen Klappschere der einen reaktionären Klasse dem Sozialismus wieder einmal — zum wie vierten Male es wohl gewesen sein mag? — alle seine Gebrechen vorgehängt worden. Die hauptsächlichsten dieser

unfähig albernem Invektiven sind bereits in einer früheren Nummer gebührend abgethan worden; an dieser Stelle erinnern wir nur an zwei der ungemein tief sinnigen gegnerischen Behauptungen: Einmal sollten die sozialistischen Bestrebungen der Natur entgegen gesetzt sein, und zweitens sollte die Realisirung derselben, die Sozialisirung der Gesellschaft, der Vernichtung aller Kultur gleichkommen. Zwei Behauptungen, die, die Begriffe Natur und Kultur in der bornirten Weise der Bourgeoisie aufgefaßt, doch schon untereinander im seltsamsten Widerspruch stehen und die daher die bürgerlichen Maulhelben hätten stutzig machen sollen. Allein was kümmern solche professionirte Sozialistendöcker, wie die Herrn Richter, Stumm, Bachem und Stöcker, die Gesetze der Logik und des gesunden Menschenverstandes! Der bürgerlichen Terminologie zufolge sind die Begriffe Natur und Kultur heterogene, einander ausschließende Dinge. Die Bourgeoiswissenschaft ist außer Stande — soweit wenigstens die Gebiete der Soziologie in Betracht kommen — innerhalb des natürlichen, scheinbar vollständig blinden und willkürlichen Geschehens die Gesetzmäßigkeit aufzufinden, nach welcher sich mit unausweichlicher Nothwendigkeit alle Phasen des natürlichen Lebensprozesses vollziehen. Das blinde Spiel des Zufalls, das chaotische Durcheinanderirren unkontrollirbarer Vorgänge gilt der Bourgeoisie als „Natur“. Unter Kultur hingegen versteht sie — im engeren Sinne — die Vergewaltigung, die Knebelung und Schablonisirung der Natur. Was wir hierunter verstehen, werden wir im Verlaufe an einem speziellen Beispiele klarlegen. Die Begriffe des Sozialismus von Natur und Kultur sind natürlich ganz andere. Zunächst fallen für ihn diese Begriffe garnicht soweit auseinander; sie decken sich im Gegentheil wie kongruente Flächen. Das Natürliche ist für den Sozialismus durchaus nicht das Blinde, Zufällige, Ungezwungene, vielmehr erkennt die sozialistische Wissenschaft in den natürlichen Vorgängen mehr oder minder deutlich das Walten ganz bestimmter Gesetze. Die wachsende Erkenntniß und immer genauere Beobachtung und Berücksichtigung der das soziale Leben beherrschenden natürlichen Gesetze führt nach der sozialistischen Auffassung von der niederen zu der höheren Stufe der Kultur. Wo die Kultur anfängt, welches ihre niederste Stufe, läßt sich nur äußerst schwer und stets nur mit relativer Berechtigung feststellen; viel genauer abgrenzen und verfolgen lassen sich hingegen die Entwicklungsstadien der Kultur nach aufwärts. Je reicher die Naturkenntniß des Menschen, seine Erkenntniß zumal der sozialen Verhältnisse geworden, in je höherem Maße er sich diese Erkenntniß zur Ausgestaltung und Fortentwicklung der sozialen Verhältnisse zu Nutze zu machen weiß, auf desto höherer Kulturstufe ist die Menschheit angelangt. Das Eingreifen der menschlichen Einsicht und Thatkraft in die natürlichen Verhältnisse ist das Merkmal und die Bedingung der Kultur, nicht jedoch das naturwidrige Eingreifen der absterbenden, entarteten bürgerlichen Kultur, sondern das naturgemäße Eingreifen, wie es der Sozialismus anstrebt.

Wie bereits gesagt, beabsichtigen wir das allgemeine Gesagte an einem Einzelbeispiel zu exemplifizieren, und zwar, wie aus der Ueberschrift, unseres Artikels ersichtlich, der Schule. Vergewaltigen wir uns die bürgerlichen und sozialistischen Schulideale, um zu sehen, welche von beiden der Natur sowohl wie der Kultur feindlich zu betrachten sind.

Was zunächst darf als der natürliche Zweck der Schule angesehen werden? Dem jugendlichen Menschen eine möglichst umfassende und dabei nichtsdestoweniger gründliche und organische Bildung beizubringen, die ihn befähigt, die Vorgänge des Lebens zu begreifen und sein Verhalten den natürlichen Lebensbedingungen entsprechend einzurichten. Daß dies in der That als der vornehmste, der eigentliche Zweck des Schulunterrichts zu betrachten, dürfte schwerlich bestritten werden können, da die hervorragendsten Geister, zumal die namhaftesten Pädagogen, hierin mit uns übereinstimmen.

Erspricht nun die heutige Schule diesen Anforderungen?

Die Antwort mag sich jeder Einzelne selbst geben. Uebrigens kann man garnicht von der Schule schlecht hin sprechen, besitzen wir doch in unserem Klassenstaat gar keine einheitliche Schule, vielmehr eine ganze Anzahl der verschiedenartigsten Lehranstalten. Die verschiedenen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft haben auch ihre verschiedenen Schulen, in deren jeder den Schülern eine graduell verschiedene Bildung beigebracht wird. So verschieden nun auch die Qualität des Wissens und der Bildung ist, die dem Nachwuchs der verschiedenen Klassen beigebracht wird, in dem einen Punkte stimmen die Resultate der sämtlichen

Erziehungssysteme doch überein, daß sie nämlich der oben an die Schule gestellten Anforderung, wirklich gründlich und universell gebildete Menschen heranzubilden, alle ohne Unterschied in keiner Weise Genüge geleistet haben. Daß das heutige Erziehungssystem, sowohl der höchsten wie der niedersten Schulen, den idealen und natürlichen Anforderungen der bedeutendsten Pädagogen auch nicht im Entferntesten Rechnung trägt, das ist schon lange kein Geheimniß mehr. Vor zwei, drei Jahren war denn auch das Wort Schulreform in Aller Mund, und selbst heute, nachdem Alles hübsch beim Alten geblieben, giebt es sowohl inner- als auch außerhalb des Lehrerstandes noch wohlmeinende aber verblendete Ideologen, welche glauben, an unseren traurigen und verfahrenen Schulzuständen könnte durch redlichen Willen etwas gebessert werden. Diese Ideologen verkennen ganz die Ursachen unserer traurigen Schulzustände. Sie haben nicht begriffen, daß an der Misere derselben wieder nichts Anderes schuld ist, als unsere kapitalistische Gesellschaftsordnung, unser heutiger Klassenstaat. Wollten diese Leute doch begreifen, daß deshalb unsere Schule keine wahrhaft Gebildeten hervorzubringen vermag, weil unsere Gesellschaftsordnung gar keine Gebildeten im guten und wahren Sinne gebrauchen kann und insolge dessen auch nicht haben will.

Was wollte sie denn mit denselben anfangen? Können wir uns denn einen auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehenden Menschen, einen Cassalle oder Marx etwa, in irgend einer bürgerlichen Funktion denken? Etwa als Maurer, als Fabrikarbeiter? Oder als Stadtreisenden oder Komptoiristen? Oder als Aktuar, als Postdirektor oder als Staatsanwalt? Daß es ein Unding, sich einen solchen Menschen als Handarbeiter (mit zehnstündiger, total erschöpfender Arbeitszeit!) zu denken, leuchtet ohne Weiteres ein. Kein geringeres Unding aber ist es, sich einen solchen Menschen als mechanischen Kopparbeiter, wie sie die bürgerliche Gesellschaft in den genannten und allen anderen „höheren“ Berufen braucht, vorzustellen. Denn fast noch eine schlimmere Tortur ist es, sich geistig in's Sklavensjoch einspannen, als sich physisch unterjochen zu lassen.

Nein, die bürgerliche Gesellschaft kann keine wahrhaft und universell gebildeten Menschen gebrauchen, da sie für dieselben bei den heutigen ungesunden Zuständen keine Verwendung hat. Im Gegentheil, sie laborirt schon jetzt an einem Ueberschuß an Gebildeten. Sie besitzt schon so, trotz des elenden öffentlichen Erziehungswesens, ein geistiges Proletariat, das ihr viel zu schaffen macht und dessen sie sich gar zu gern entledigen möchte. Hätten wir doch den russischen Absolutismus und ein Sibirien!

Die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft beruht auf der Klassentheilung. Diese Trennung, die materielle sowohl als die intellektuelle, geistige, muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Darum müssen die Schulen, für die niederen Klassen ganz besonders, derart eingerichtet sein, daß in ihnen den Schülern kein allzu hoher Grad von Wissen und Einsicht beigebracht wird. Lesen, Rechnen und Schreiben — damit wären eigentlich die Bedürfnisse des Proletariats befriedigt. Alles weitere Wissen könnte ihn nur mit „Hochmuth“ erfüllen, mit seiner Lage unzufrieden machen. In der That wird in der sogenannten Volksschule — Volk ist hier gleichbedeutend mit Plebs, Pöbel — auch nicht viel mehr gelehrt als Lesen, Schreiben und Rechnen. Das Wischen Geographie, Geschichte u. dient mehr zur Dekoration. Und nicht einmal die Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen lernt der Schüler in der Volksschule auch nur einigermaßen beherrschen!

Und doch ist das Wenige, was der Proletarier in der Schule erlernt, einem Theil der Bourgeoisie, und zwar dem weitaus größten Theil, noch immer viel zu viel. Der Arbeiter ist dem ausbeuterischen Kapitalisten noch lange nicht stumpfsinnig und unwissend genug, er möchte gern Geschöpfe vor sich haben, die sich in völliger geistiger Hilflosigkeit seiner Willkür blindlings unterwerfen müßten. Deshalb versuchte man ja auch vermittelst des Volksschulgesetzes, die Schule der Kirche zu unterstellen, damit dieselbe aus ihr vollends ein Verblömmungsinstitut machen sollte. Der Freisinn bekämpfte bellantlich seinerzeit das Volksschulgesetz, wobei es ihm natürlich nur darum zu thun war, den Einfluß der Orthodoxie und des Konservatismus zu bekämpfen, nicht aber darum, die Schule vor ihrer völligen Korruption zu bewahren; denn der freisinnige Kapitalist gönnt seinem Arbeiter ebensowenig Wissen und Bildung, als der konservative Ausbeuter, sein Interesse erheischt ja ebensowohl die geistige Unselbstständigkeit des Proletariats. Daher ist auch vom Freisinn nicht das Geringste für irgend eine erhebliche Reform des Schulwesens zu erwarten. In der Theorie erklärt er sich ja für möglichste Verbreitung von Auf-







Schwiegerohn des Klägers als Zeugen zu vernehmen, lediglich mit der Begründung abgelehnt hatte, daß aus der Befolgung dieses Antrages überwiegende Nachteile insofern zu befürchten seien, als der Kläger in Anbetracht seines hohen Lebensalters bei noch längerer Dauer des Feststellungsverfahrens sterben könnte, ohne in den Genuß der Rente zu gelangen.

Die Mitwirkung einer Person, welche in der Sache als Zeuge vernommen worden war, als Schiedsgerichtsbeisitzer bei der Urtheilsfällung, ist unzulässig und hierin ein wesentlicher Mangel des Verfahrens zu erblicken.

Die Schiedsgerichte haben — abgesehen von der in § 74 Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgegesetzes getroffenen abweichenden Bestimmung über die Beidigung der Zeugen — die sonstigen den Zeugenbeweis regelnden Vorschriften der Zivilprozessordnung im Allgemeinen zu befolgen, ohne daß jedoch in der Unterlassung der Beobachtung dieser Vorschriften immer ein wesentlicher Mangel des Verfahrens wird erblickt werden können.

Das Reichs-Versicherungsamt erläßt folgende Bekanntmachung, betreffend das Ergebnis der Nachwahl von weiteren Stellvertretern der nichtständigen Mitglieder des Reichs-Versicherungsamts aus dem Stande der gewerblichen Arbeiternehmer, vom 20. Februar 1893: In Ausführung des Gesetzes vom 16. Mai 1893, betreffend die Abänderung des § 87 des Unfallversicherungsgegesetzes (Reichsgebl. Blatt Seite 666), sind aus dem Stande der versicherten gewerblichen Arbeiter von den Vertretern derselben für den Rest der bis Ende September 1893 laufenden Wahlperiode sechs weitere stellvertretende nichtständige Mitglieder des Reichsversicherungsamts zur Theilnahme an den Verhandlungen desselben in den Angelegenheiten des Unfallversicherungsgegesetzes vom 6. Juli 1884, des Ausdehnungsgegesetzes vom 28. Mai 1885, des Bau-Unfallversicherungsgegesetzes vom 11. Juli 1887 und des Invaliditäts- und Altersversicherungsgegesetzes vom 22. Juni 1889 gewählt worden, nachdem bereits früher laut diesseitiger Bekanntmachung vom 13. Januar 1892 sechs Stellvertreter der beiden für die Angelegenheiten der gewerblichen Unfallversicherung gewählten nichtständigen Mitglieder aus dem Stande der Arbeitgeber nachgewählt worden sind.

Außerdem ist die durch das Ausscheiden des Arbeitervertreters Hartwig freigewordene Stelle des zweiten Stellvertreters des nichtständigen Mitgliedes für den gleichen Zeitraum im Wege einer Nachwahl wieder besetzt worden.

Von den für diese Nachwahlen in Betracht kommenden 3092 Arbeitervertretern mit zusammen 5 273 617 Stimmen sind 4 685 021 gültige Stimmen abgegeben worden.

Das Ergebnis der Nachwahl ist folgendes:

Mit relativer Stimmenmehrheit sind gewählt worden als Stellvertreter:

a) des ersten nichtständigen Mitgliedes, Gutwächers Kämpfe, aus zwar

1. — als Ersatz für Hartwig — Karl Guther, Schlosser zu Berlin, Arbeitervertreter der norddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft mit 1 427 376 Stimmen;

2. Wilhelm Frede, Knappschäftkäufer zu Dortmund, Arbeitervertreter der Knappschäft-Berufsgenossenschaft mit 1 373 663 Stimmen;

3. Franz Emil Riemen, Dreher zu Chemnitz, Arbeitervertreter der Schiffs- und Schiffbau-Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft mit 1 331 484 Stimmen;

4. Friedrich Stügelmaier, Tischler zu Berlin, Arbeitervertreter der norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft mit 1 308 301 Stimmen.

b) als Arbeitervertreter des zweiten nichtständigen Mitgliedes, Konrad Busch, aus

1. Albert Voigt, Gummiarbeiter zu Berlin, Arbeitervertreter der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie mit 1 348 965 Stimmen;

2. Josef Ringel III zu Halle a. S., Arbeitervertreter Schiffs- und Schiffbau-Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft mit 1 305 239 Stimmen;

3. Eugen Rothmann, Maurer zu Bamberg, Arbeitervertreter der Bayerischen Bauergewerks-Berufsgenossenschaft mit 1 290 625 Stimmen.

Der Rest der Stimmen zerplitterte sich auf eine große Anzahl weiterer Kandidaten.

Alters- und Invaliditätsversicherung. Der nach Maßgabe des Invaliditäts- und Altersversicherungsgegesetzes erworbene Anspruch auf Invaliden- und Altersrente nicht für diejenigen Personen, welche eine Unfallrente beziehen, so lange und so weit diese letztere unter Führung der Invaliden- bzw. Altersrente den Betrag von M. 415 übersteigen würde. Die Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmung ist insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Kassen, welche keine Zusammenstöße von Unfallrenten einerseits und von Invaliden- und Altersrenten andererseits die Zahlung der letzteren gemäß der erwähnten Vorschrift einzuführen haben, sowohl von dem Fortdauern der Unfallrente überhaupt nicht oder doch nicht rechtzeitig Kenntnis erlangt haben. Auf den Beschluß des Reichsversicherungsamts haben deshalb die Reichsversicherungsämter, wie die Generalpostbehörden von Bayern und Württemberg den Postämtern ihres Ressorts aufgegeben, wenn das gleichzeitige Vorliegen zweier solcher Rentenansprüche für denselben Berechtigten bemerkt wird, der betreffenden Versicherungsanstalt hiervon Mitteilung zu machen und vor Aufhebung der Renten eine Rückantwort der Versicherungsanstalt abzuwarten.

Die Kosten der Arbeiterversicherung werden bekanntlich von den deutschen Unternehmern als Ungeheuerliche übertrieben. Die sich die Kosten aber sehr oft von diesen Lasten zu befreien suchen, davon reden sie öffentlich nicht. Darin enthält die Behauptung der Deutschen Reichstagen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Hannover, hierüber interessanter als eine Uebersicht ergibt, daß im Jahre 1892 nicht weniger als 245 Strafvollstreckungen wegen Unterschlagung oder ungenügender Verwendung von Beitragsansätzen gegen Arbeitgeber nach § 143 des Gesetzes abgeurtheilt worden sind, im Gesamtbetrage von M. 6365, so daß im Durchschnitt ein Strafverfahren von M. 419 54 ergibt. Von diesen Strafverfahren entfallen nicht weniger als 364 auf den Strafsenat Hannover und 112 auf den Kreisgericht mit Einschluß der Stadt. Von den einzelnen Verurtheilten sind 107 Personen sind am höchsten bestraft, Hannover mit 80 und Würzburg mit 95 Straffällen. Die Kosten einer Strafvollstreckung

scheinen den sonst so loyalen Herren also erträglich zu sein, als die „Lasten“ der Arbeiterversicherung.

Die gottgewollte Sozialdemokratie. Ein ultramontanes Blatt in Landau (Rheinpfalz), die „Land. Ztg.“, bringt einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Bei Philippi sehen wir uns wieder“, in dem es heißt:

„Denn was wir um uns sehen und hören, drängt uns förmlich die Ueberzeugung auf, daß es zu spät ist, den drohenden Umsturz aufzuhalten, und wenn hundert Tausend und tausend Richter im Reichstage gegen ihn aufstehen, es wird Alles vergeblich sein. Nachdem die liberale Wissenschaft dem Volke den Glauben genommen, ist die Sozialdemokratie in der That eine geschichtliche Nothwendigkeit. Gott bedingt das Dasein der Umsturzpartei, um die Welt einer schöneren und besseren Zukunft entgegenzuführen; in diesem Sinne ist es nothwendig, daß eine Revolution, daß der große „Kladderadatsch“ komme, aber wehe denen, durch die er kommt. Die Bosheit der Sozialdemokratie wird in der Hand Gottes zum gefügigen Werkzeug, um seinen ewigen Weltplan auszuführen. Wir stehen vor der entscheidenden Etappe: wenn das Christenthum die Sozialdemokratie überwinden hat, dann ist das letzte irdische Ziel der Menschheit und ihrer langen Geschichte erreicht: der — Junktionspunkt! Man lache nicht darüber, wir glauben an die endliche Verwirklichung des uralten Traumes der Menschheit vom verbannten Paradies. Damit aber das Christenthum die irdische Glückseligkeit der Menschheit zu bringen vermag, deshalb muß die Sozialdemokratie vorerst die grobe, die blutige Arbeit verrichten, sie muß den Tempel niederreißen, damit Christus ihn in drei Tagen wieder aufbaue.“

Und trotzdem das Wiltzen gegen die Sozialdemokratie? Wenn die Revolution kommt, die nach unserer Meinung schon im vollen Gange ist, so können wir uns dem Weheruf über die, welche sie heraufbeschworen haben, nur anschließen. Es sind die, welche durch eine ungeheure Profitsucht verblendet genug sind, die Noth und die Armut, das Leiden und die Entbehrungen, die sie verschulden, nicht zu sehen, sondern sich gar noch für Wohlthäter der Menschheit halten. Um dieser Menschen halber ist „blutige Arbeit“ nicht von Nothen. Diese Sorte hat heute schon den Kopf verloren, das beweisen die Reden der Vöcher, Richter und Konjorten.

Prinzipielle Entscheidung. Eine solche hat die Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. M. gefällt. Dieselbe entspricht den vom Kammergericht aufgestellten Rechtsgrundsätzen. Der Thatbestand ist folgender: Es war gegen etwa 12 Mitglieder des „Sozialdemokratischen Vereins“ eine Anklage vor dem Schöffengericht erhoben worden, weil sie am 5. April v. J. bei einer im Wirtschaftlocal von Köhnmayer abgehaltenen Versammlung das Lokal nicht geräumt haben, obgleich der Wirth durch den Kellermeister Feierabend hatte bieten lassen. Gegen Einige der Angeklagten ist als Mitglieder des Vorstands eine zweite Anklage erhoben worden, weil sie ein neu eingetretenes Mitglied nicht rechtzeitig der Polizei angemeldet haben sollten. Der erste Richter hat in beiden Anklagen auf Freisprechung erkannt. Dies Urtheil wurde heute von der Kammer bestätigt und die Berufung des Staatsanwalts verworfen. Das Gericht nimmt mit dem ersten Richter an, daß das für Vereinszwecke gemietete Lokal nicht als ein öffentliches anzusehen sei und der § 365 hier keine Anwendung finde. Selbst wenn an dem Abend ein Gast im Vereinslocal anwesend gewesen wäre, so würde dies den Privatcharakter des Lokals nicht beeinträchtigen. Die Verhandlung ergibt, daß mit der Reinigung an die Feiertagsabende um 11 Uhr nur die Rundgebung, kein Bier mehr zu verabreichen, beabsichtigt wurde. Daß der Vorstand ein Mitglied, eben jenen Gast, der später in den Verein eintrat, nicht rechtzeitig angemeldet, sei nicht erwiesen.

Abgelehnt. In Heßdorf bei Freiberg (Sachsen), wo bei der letzten Gemeinderathswahl auch in der Klasse der Anwesenden die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden waren, war infolge eines Protestes der Gegner dieses Wahlergebnis für ungültig erklärt worden. Die Neuwahl hat den „Ordnungs“-partien nichts genügt. Derselben sozialdemokratischen Kandidaten wurden wieder gewählt, und zwar mit weit mehr Stimmen als vorher.

Vom Acherbrödel Volksschule. In Lantenbach im Elsaß beschloß der Gemeinderath, das Gehalt der drei dort angestellten Lehrer zu erhöhen. Der Bezirkspräsident versagte jedoch diesem Beschlusse seine Genehmigung, weil die Gemeinde keine Mittel besäße, um die Mehrzahlung zu bestreiten zu können. Dieser Vorgang beweist wiederum zur Genüge, wie recht die Sozialdemokratie hat, wenn sie die Forderung des weitestgehenden Unterrichts und der Lieferung der Lehrmittel in den Volksschulen stellt, und diese Vortheile auch auf diejenigen ausgedehnt wissen will, die durch Prüfung für befähigt erachtet werden, eine höhere Lehranstalt zu besuchen. Ohne Zweifel kann die Durchführung dieser Forderung nicht Sache der Gemeinden sein, sondern muß zur Reichsfrage erhoben werden. Zahlreiche Gemeinden würden die entstehenden Kosten nicht tragen können, während dieselben großen oder reichen Gemeinden Spielerei sein würde. An eine nach unserem Sinne beschaffene Schulorganisation ist erst dann zu denken, wenn die Macht des Proletariats im Stande sein wird, den Militarismus auf das Fortwachen der „Spurwege“ zu verweisen und die anstehende Einkommensfrage durchzusetzen.

Weitere Revolution im städtischen Verkehrswesen. An Stelle der Pferdebahnen sind in mehreren Städten schon die elektrischen Bahnen getreten. Weitere werden nachfolgen. Der Ertrag der Elektrizität steht außer Frage. Wir brauchen nicht schon die Bildung, daß für die Zeit der Chitlagener Weltstellung zur Bewältigung des Verkehrs die Inbetriebstellung von 3000 elektrischen Triebwagen vorgesehen sei. Aus Berlin wird berichtet, daß im Laufe der letzten Woche gleichfalls dort mit einer elektrischen Kraft Probefahrten unternommen wurden, deren Ergebnisse nach der „Täglichen Rundschau“ als vorzüglich bezeichnet werden. Das dreizährige Geschäft bewegt sich mit großer Schnelligkeit und kann bei höchster Ausnutzung der Elektrizität in kaum 20 Minuten eine Meile zurücklegen. Bei einer Reifahrt der elektrischen Triebwagen mit einer einbüchigen Triebkraft erster Klasse erlangt erstere schon nach wenigen Minuten einen bedeutenden Vorsprung. Die elektrischen Triebwagen laufen sofort zum Halten gebracht und sehr leicht gelenkt werden. Die Pferde der Straßenfahrwerke ver-

hielten sich dem seltamen Gefährt gegenüber ruhig und scheuten nicht.

Was das deutsche Heerwesen kostet. Der Militärkommission liegt folgende lehrreiche Uebersicht der Ausgaben für die Verwaltung des Reichsheeres im Jahre 1879/80, zusammengefaßt mit den Ansätzen im Etatsjahre 1893/94, vor. Die Jahre 1879/80 und 1893/94 sind deshalb einander gegenübergestellt, weil nach dem Jahre 1880 die Erhöhungen der Präsenzstärke begonnen haben und die 1881, 1887 und 1890 erfolgten Heeresverkleinerungen zusammengenommen (von 401 659 auf 486 983 Mann) ungefähr gleichkommen der jetzt geplanten neuen Heeresverkleinerung (von 486 983 auf 570 877 Mann). Das Ordinarium kostet jetzt mehr einhundertdreißig Millionen Mark. Man betrachte die folgende Uebersicht:

Table with 3 columns: Statkapitel, Rechnung pro 1879/80, Rechnung pro 1893/94. Rows include Kriegsministerium, Kasernenwesen, Intendanturen, Geistlichkeit, Justizverwaltung, Höhere Truppenbefehlshaber, Gouverneure, Kommandanten, Adjutantur-Offiziere, Generalfstab, Ingenieur- und Pionier-Korps, Geldverpflegung, Naturalverpflegung, Bekleidung und Ausrüstung, Garnisonverwaltung, Garnison-Beaufeh, Medizinalwesen, Train-Depots, Ersatz u. Reservemannschaften, Ankauf der Remontepferde, Remonte-Depots, Reisekosten und Transportkosten, Erziehungs- und Bildungswejen, Gefängniswesen, Artillerie- und Waffenwesen, Technische Institute der Artillerie, Unterhaltung der Festungen, Wohnungsgeldzuschüsse, Unterstützungen, Zuschuß Militär-Wittwenkasse, Verschiedene Ausgaben. Summe 273 961 411,99 378 642 028.

Dazu: Militärverwaltung von Bayern 41 271 544,00 49 530 871 Summe der fortdauernden Ausgaben 315 232 955,99 428 172 899

Table with 2 columns: Rechnung pro 1879/80, Entwurf pro 1893/94. Rows include Einmalige Ausgaben, a) Ordentlicher Etat, Rechnung pro 1879/80 M. 7 989 689 28, Entwurf pro 1893/94 M. 43 103 014, b) Außerordentlicher Etat, Rechnung pro 1879/80 M. 38 162 875,08, Entwurf pro 1893/94 M. 114 023 026. Zusammenstellung: Fortdauernde Ausgaben M. 315 232 955,99 M. 428 172 899, Einmalige Ausgaben M. 46 152 564,36 M. 157 126 040, Summe M. 361 385 520,35 M. 585 298 939.

Aus Oesterreich. Der Ausstand der Brüger Grubenarbeiter ist beendet. Die Arbeiter sind bedingungslos wieder angefahren. Der Ausstand war mehr das Werk eines momentanen Impulses, als einer überlegten Handlung. Dagegen wollen die böhmischen Glasarbeiter am 6. März in einen Streik eintreten, wenn die von ihnen geforderten Forderungen nicht bewilligt werden bzw. die Fabrikanten es ablehnen, in Verhandlung mit dem gewählten 20 Mann starken Komitee einzutreten.

Der Statthalter von Kroatien thut sich nicht wenig zu Gute daraus, daß Gladstone seine Homerus-Bill dem Ausgleich zwischen Kroatien und Ungarn nachgebildet habe. Gladstone hatte dieserhalb die Verhältnisse an Ort und Stelle untersuchen lassen.

Aus der Schweiz. Der in den Großen Rath gewählte Sozialdemokrat Jürgens Sted, Redakteur des „Schweizer Sozialdemokrat“, ist jetzt unter Erlassung des Eides und Ablegung eines Gelübnisses in den Rath eingetreten. Der Auforderung des Präsidenten, sich von den Sigen zu erheben, leisteten die ultramontanen Mitglieder des Rathes demonstrativer Weise keine Folge.

Der frühere Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“, Köster, dessen Anklage von Preußen betrieben wird, ist gegen eine Kaution von 2000 Frank auf freien Fuß gesetzt.

Die in Zürich versammelt gewesenen Abgeordneten des Vereins schweizerischer Buchdruckerbesitzer und der Gehilfenorganisation schweizerischer Typographenbund beschloßen, es sei als dringendes Bedürfnis des Gewerbes zu erklären, daß ein schweizerisches Gewerbegesetz die Bildung obligatorischer Syndikate nach folgenden Grundätzen ermögliche: 1. Die Freiheit der Genossen eines Gewerbes kann die Bildung eines obligatorischen Syndikates beschließen. 2. Kein Gewerbe kann durch das Gesetz zur Bildung eines obligatorischen Syndikates verpflichtet werden. 3. Jedes Gewerbe giebt sich selbst die bezügliche Gewerbeverfassung, vorbehaltlich ihrer Genehmigung durch die Bundesbehörden. 4. Die Bestimmungen der obligatorischen Syndikate haben Gesetzeskraft. 5. Obligatorischen Berufsgenossenschaften liegt die Sorge für den Unterhalt der arbeitlosen Berufsgenossen ob. Zur Verwirklichung dieser Forderungen haben sich die Vorstände der beiden Vereine mit einer Eingabe an die Bundesversammlung zu wenden.

Aus Italien. Der Skandal wächst. Der Anhaltende Direktor der römischen Bank hat diejenigen genannt, welche die Bank haben plündern helfen. Die vornehmsten Stützen der Gesellschaft bis zu den Ministerien hinan, sollen sich darunter befinden.



**Aus Frankreich.** Die französischen Arbeiter treffen die einleitenden Vorkehrungen für die in diesem Sommer stattfindenden Kammerwahlen. Die bürgerliche Presse prophezeit eine harte Zunahme der sozialistischen Mandate. — Ferry, der schon bei der Wahl Carnots auf den Präsidentenstuhl kandidierte, ist zum Präsidenten des Senats gewählt worden. — Der Zustand der Metallarbeiter in Nord-De-Sier dauert unverändert fort. Die Unternehmer wollen nicht mit den organisierten Arbeitern verhandeln. Der gewählte Senator des Ausstanzgebietes macht selbst das Eingeständnis, daß eine der beteiligten Firmen es nicht zum Frieden kommen lassen wolle, der eigentliche Schlichter und Helfer sei, indem man hoffe, durch die Streitverluste einige schwächere Konkurrenten zu vernichten. Dadurch würde die größere Konzentration des Kapitals herbeigeführt und die Arbeiter einigen wenigen Paschas auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

**Aus Belgien.** Da, wo die Aufklärung der Arbeiter eine noch rückständige ist, lassen sich die Arbeiter nur zu leicht zu Gewaltthatigkeiten hinreißen. Zu solchen kam es bei den ausländischen Arbeitern der Phosphat-Fabriken in Walburge bei Düttich. Die Maschinen und Fabrikeinrichtungen wurden zertrümmert und der Direktor thätlich angegriffen. Von der gesinnungstüchtigen Presse werden die Arbeiter selbstredend des Bandwärters geziehen, während die eigentlichen Schuldigen unter dem das Volk in Dummheit erhaltenden Klerus zu suchen sind.

**Aus England.** Die nationale Föderation der Grubenarbeiter, die Zweidrittel aller Bergarbeiter umfaßt, macht große Anstrengungen die gesetzliche Einführung des Achtstundentages durchzusetzen. Gladstone hat eingewilligt, am 3. März eine Deputation der Föderation, die ihm ihre Wünsche vortragen wird, zu empfangen. Die Föderation labet alle Bergmannsvereine Englands zu einer Konferenz ein, hauptsächlich, um auch die Bergarbeiter von Wales zum Anschluß an die Föderation zu bewegen. In dem Einladungszirkular wird auf die Unzulässigkeit hingewiesen, einhalten der Kohlenpreise durch freiwillige Arbeitseinstellung zu erzielen. Deshalb wird die gesetzliche Regelung der Schichtdauer gefordert. — Der in Aussicht gestandene Streik der Grubenarbeiter von Wales zum 1. d. M., ist dadurch abgewendet, daß den Arbeitern zugestanden wurde, die alte Lohnskala noch 18 Monate unverändert fortzusetzen zu lassen.

Der nun 4 Monate andauernde Streik der Spinner von Lancashire wird nun wohl beendet werden. In einer am 18. v. M. in Manchester abgehaltenen Delegiertenversammlung gab der Vorsitzende des Verbandes, Ashton, bekannt, daß die Fabrikanten geneigt seien, Frieden zu schließen auf folgender Grundlage: 1. 2/3 pSt. Lohnermäßigung; 2. Aufhebung der Lohnstützung nach Ablauf von drei Monaten, wenn die Handelslage es gestattet, wobei für „befriedigende Handelslage“ in gemeinschaftlicher Beratung eine Entscheidung festzustellen ist; 3. bei ungenügender Handelslage nach drei Monaten Fortdauer der 2/3 pSt. Lohnstützung Aufhören jeder vereinbarten Lohnherabsetzung, sobald sie die Lage des Handels gestattet. — Diese Vor schläge wurden von der Delegiertenversammlung mit großer Majorität angenommen. Auch wurde die Erhöhung der Streikgebühr um 1 sh. beschlossen, falls dies für nötig erachtet werden sollte.

Die beiden großen englischen Parteien hielten jetzt förmlich um den „armen Mann“. Asquith, der Minister des Innern, hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der endlich einmal die Haftpflicht der Unternehmer für die den Arbeitern zuzurechnenden Betriebsunfälle festlegt. Jede Kontraktbestimmung, welche die Haftpflicht ausschließt, soll rechtswidrig sein, auch das Verfahren um in den Besitz der Entschädigung zu gelangen, ein einfaches sein. Nur die Fälle, welche durch eigenes Verschulden des Arbeiters herbeigeführt werden, sollen nicht entschädigungspflichtig sein. Flugs haben die mit den Konservativen verbundenen Unionisten einen dahingehenden Antrag gestellt, auch die durch eigenes Verschulden der Arbeiter herbeigeführten Unfälle zu entschädigen. Durch die Rivalität der Parteien kommen die Arbeiter zu ihrem Rechte. Durch die konservative Aenderung wird das Gesetz dem deutschen Unfallversicherungsgesetz ziemlich ähnlich.

**Aus Amerika.** In der Nähe von Pittsburg, Staat Pennsylvania, Carnegie'schen Angebens, kam es am 13. v. M. zu einer förmlichen Schlacht zwischen Ausständigen und Stabs des Bergwerks der Kadburg-Gesellschaft. Die Stabs, zumeist Reger, wurden in die Flucht geschlagen. Von beiden Seiten wurde von Feuerwaffen Gebrauch gemacht. Der offizielle Bericht des New Yorker Arbeitstatistischen Bureaus gibt bekannt, daß in den letzten 4 Jahren bei 637 Streiks die Ursache in der Beigerung der Unternehmer bestand, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen. Das sollten sich die merken, die noch von einer Harmonie der Interessen zwischen Arbeit und Kapital reden.

**Deutscher Tischlerverband.**

**Achtung!**  
Die Rahstellen des Deutschen Tischlerverbandes werden ersucht, falls der Tischler Wilhelm Thiebes, früherer Kassierer der Rahstelle Bonn a. Rh. (jetzt aus dem Verband ausgeschloffen, siehe Bekanntmachung in Nr. 42 v. J. und Nr. 8 d. J.), geboren am 5. Januar 1871 zu Oberdollendorf bei Bonn, irgendwo auftaucht, denselben verhaften zu lassen. Da derselbe 20 Mitgliedsbücher, 17 neue und 3 veruntreute, mitgenommen hat, so liegt der Verdacht vor, daß derselbe sich damit Hilfeunterstützung erschwandelt hat und jedenfalls noch zu erschwindeln sucht, da durchreisende Kollegen denselben vor zirka drei Wochen bei dem Kassierer in Barmen angetroffen haben wollen.  
Wir machen deshalb die Kassierer der Rahstellen auf die betreffenden Buchnummern aufmerksam und bitten, die Zahaber betr. Bücher anzuhalten und die Rahstelle Bonn zu benachrichtigen. Die Buchnummern sind: 12035, 12043, 12044, 12045, 12053, 12060, 48202, 48203, 48204, 48205, 48206, 48207, 48208, 48209, 48213, 48219, 48240. Veruntreute Bücher: 41228, 45085, 48236.  
Die Lokalverwaltung Bonn.  
J. A.: Otto Mandel Schriftführer.

**Korrespondenzen.**

(Die Schriftführer der Rahstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. H.)

**Mittweida.** Da der Streit der Stuhlbauer beendet ist, wir aber noch eine große Anzahl Gemäßigter zu unterstützen haben, bitten wir, uns sofort sämtliche Sammellisten und die eventuell darauf gezeichneten Beiträge zu übersenden, damit wir die Abrechnung aufstellen können.

**Gustav Radtewitz, Heinrichstr. 485.**  
Oschatz. Von den 80 bis 90 hier arbeitenden Kollegen arbeiten 30 bis 40 in zwei Brückenwaagen-Fabriken, 15 auf Schulstentilien und Küchengeräte, 15 auf Luxusmöbel, 7 auf Jalousien und Vogelbauer, die übrigen bei Kleinmeistern. Bei diesen letzteren, welche durchgängig Innungsmeister sind, bekommen die Gesellen Kost und Logis, der Lohn schwankt zwischen M. 8 bis M. 5.50, M. 6 ist schon eine Seltenheit. Die Ueberstunden und Sonntagstarbeiter gehört natürlich nicht mit zu den Seltenheiten. In den Fabriken herrscht die eifrändige Arbeitszeit und wird nur bei schlechtem Geschäftsang auf 10-9 Stunden herabgesetzt. Der Lohn beträgt M. 12-15. Für den Tischler ist Oschatz ein Laubenschlag; ganz besonders zeichnet sich hierin die Luxusmöbelbranche aus, da verbeigt fast keine Woche, wo nicht welche aus- und einfliegen, die Gesellen klagen über zu niedrige Löhne, der Meister klagt, daß er keine Tischler bekommt. Tischler bekommt er von allen Gegenden, aber mit denen ist er immer nicht zufrieden, weil sie mit ihm nicht zufrieden sind. Die Behandlung der Gesellen bei den Kleinmeistern giebt zu verschiedenen Ausstellungen Veranlassung. Kleinliche Chikanen, eingegeben von der Furcht vor der Sozialdemokratie, sind keine Seltenheit. Trotz dieser Vorkommnisse und trotz der erbärmlichen Verhältnisse, welche hier herrschen, ist der Individualismus noch so groß, daß hier Tischler anzutreffen sind, welche, trotzdem sie ziemlich 30 Jahre alt waren, und trotzdem, daß die „Neue Tischler-Zeitung“ schon den 16. Jahrgang zählt, noch keine Zeitung gelesen hatten, sie wußten nicht einmal, daß überhaupt eine solche existiert. Angesichts dieser Dunkelheit, welche hier unter den Tischlern herrscht, hoffe ich von den hiesigen Verbandsmitgliedern, daß sie es für ihre heilige Pflicht halten, dafür zu sorgen, daß in die dunkeln Höfe Licht gebracht wird. Und trotzdem es hier Anstalten giebt, die gegen uns agitieren, lassen wir uns nicht beirren, agitieren wir kräftig für den Deutschen Tischler-Verband, auf daß unsere Rahstelle, die wir am 1. Oktober v. J. gegründet haben, ein würdiges Glied in der Kette bildet. Vertrauensmann ist Hermann John, Leipzigerstraße 484, derselbe zahlt auch Reiseunterstützung.

**Finsterrwalde.** Nach den in den hiesigen Fabriken herrschenden Gepflogenheiten zu urtheilen, sollte man der Meinung sein, die dort beschäftigten Kollegen würden die Eifrigsten sein, sich an dem Verband zu beteiligen. Doch dem ist nicht so, und deshalb geht auch Alles im alten Geleise weiter. In den Fabriken wird zumeist auf Akkord gearbeitet. Ueber M. 12 soll nicht verdient werden. Versuche, höheren Verdienst zu erzielen, scheitern, denn sofort erfolgen Abzüge. Dabei muß aber der Arbeiter gut eingerichtet und sehr fleißig sein, wenn er diesen Verdienst erzielt; es kommt aber nicht selten vor, daß Mancher mit M. 5-6 Lohn nach Hause geht. Einem Drechsler, der eine Woche M. 13 verdient, wurden M. 2 abgezogen. Derselbe hatte einige Theile zu seiner Drehbank gemacht und die Zeit auf Stundenlohn in Anrechnung gebracht, da er aber nicht gefragt hatte, ob er es machen dürfte, so wurde ihm obige Summe abgezogen. In anderen Fällen hatte derselbe ein Stück Arbeit für's Komptoir gemacht, wozu er 1 1/2 Stunden brauchte; der Werkführer heizte hat aber die 1/2 Stunde gestrichen. Wie der Verdienst, so ist auch die Behandlung; so werden die Kollegen, selbst die verheirateten, die schon Jahre lang dort arbeiten, von dem obengenannten Werkführer, sowie von dem Kompanion Georg Weiße mit Titulaturen belegt, die nicht Königs's Buch, „Der Umgang mit Menschen“, entlehnt sind. Viele Kollegen glauben, daß der Verband der Reiseunterstützung wegen besteht und folgedessen nur den ledigen Kollegen zu Nuzen kommt. Wir erklären wiederholt, daß die Reiseunterstützung nur Mittel zum Zweck ist, unsere vornehmste Aufgabe ist, Aufklärung in die Massen zu tragen und solche Existenzbedingungen herbeiführen, die ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen, daß aber unter den oben erwähnten Umständen kein menschenwürdiges Leben geführt werden kann, ist selbstverständlich. Um den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten, muß auch die Frau mit verdienen; die meisten gehen hier in die Tuchfabriken, wo der Verdienst ebenfalls ein ganz schlechter ist, und die Behandlung zum Theil auch viel zu wünschen übrig läßt. Selbst die Kinder müssen durch ihre Arbeit zum Lebensunterhalt beitragen. Derselben haben in der oben erwähnten Fabrik von G. Weiße einen Stundenlohn von 8 S und von diesem Lohn werden noch Abzüge gemacht wegen der geringsten Uebertretung. Es kommt vor, wenn die Woche um ist, daß der Abzug für die Strafen den Verdienst übersteigt. Wenn Herr Eugen Richter sich ein richtiges Bild von dem idyllischen Familienleben eines Arbeiters ansehen will, so braucht er bloß nach Finsterrwalde zu kommen und hier seine Studien zu machen, dann wird er einsehen, warum die Wirkung ausgeblieben ist, die er von seinen Zukunftsbildern erwartete.

**Anklam i. Pomm.** Unsere Rahstelle besteht 1 1/2 Jahre. Dank der thätigen Leitung im Vorjahre ist unsere Mitgliederzahl auf 25 gestiegen. Zwar sind noch nicht 20 Kollegen indifferent, aber auch diese hoffen wir noch durch unvermüdete Aufklärung zu belehren. Durch die Errichtung einer Bibliothek ist unseren Mitgliedern eine lehrreiche Unterhaltung geboten. Unsere Verhältnisse sind hier durchaus keine rosig zu nennen, denn 12-13stündige Arbeitszeit, meistens ganz erbärmliche Kost beim Meister und ein Lohn von M. 3.50, höchstens M. 6, das giebt uns gewiß Anlaß, ernstlich daran zu denken, welcher Lage zu verbessern. Bei Akkordarbeit beträgt der Durchschnittslohn etwa M. 15. Wir wollen noch eines hiesigen Meisters gedenken, der sich durch sein menschenfreundliches Benehmen zwei Verbandskollegen gegenüber unserer besonderen Aufmerksamkeit zu erfreuen hat. Dieser humane Mann verurtheilt von den Kollegen, daß sie Ueberstunden machen sollten. Auf Befragen, was er für die Stunde zähle, meinte der biedere Mann, dafür zähle er nichts. Da sich die Kollegen hiergegen sträubten, bot er 10 S für die Stunde, welches aber entschieden zurückgewiesen wurde. Weil der Meister sich auf weitere Unterhandlungen nicht einließ (die Kollegen verlangten nämlich 30 S), wurde das Arbeitsverhältnis aufgelöst. — Kollegen

Anklams, die Ihr unseren gerechten Bestrebungen noch fernsieht, an Euch richten wir die Bitte: Tretet ein in unsere Reihen und helft uns kämpfen für die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitals, eingedenk der Worte Karl Marx's: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

**Potsdam.** Montag, den 20. Februar, tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum Holzarbeiter-Kongreß. Es entspann sich eine längere Diskussion über den Entwurf des Statuts eines Holzarbeiter-Verbandes und den Entwurf, betreffend Kartellvertrag. Nach derselben entschied sich die Versammlung einstimmig für den Holzarbeiterverband. In dem Entwurf wurde bei § 12 von der Versammlung beschlossen, daß er dahin eine Aenderung erfahre, daß nach M. 30 erhaltener Reiseunterstützung nur eine sechsmonatliche Entziehung derselben eintritt. Von einer Entsendung eines Delegierten zum Kongreß wurde der hohen Kosten wegen Abstand genommen.

**Königsberg i. Pr.** Wie in Nr. 8 dieses Blattes schon bemerkt, ist es uns nach hartem Kampfe endlich gelungen, hier einen Fachverein mit Anschluß an den Zentralverband in's Leben zu rufen, was um so schwerer war, als wir es hier mit zwei Kategorien unter den Kollegen selbst zu thun haben, die ein einheitliches Vorgehen zum Theil unmöglich machen: die große indifferente Masse und die sogenannten Ueberflügen. Letztere sind die uns am meisten Gefährlichen, weil sie behaupten, auf sozialistischem Boden zu stehen und hier allein die Existenzfrage der arbeitenden Klassen lösen zu können, ohne der Gewerkschaftsbewegung zu bedürfen, und sei es nur eine Zerspaltung der Arbeiterkräfte und -Größen, welche Kampfswesen zu verfolgen und zu unterstützen. Einige wieder behaupten, in der Gewerkschaftsfrage nur auf lokalem Boden stehen zu müssen, um ihre Unabhängigkeit zu wahren, und erkliden in der Zentralisation ein Uebel, an dem die lokalen Fragen tranken müßten. Diese Kollegen glauben das Klassenbewußtsein allein zu besitzen und lassen sich nichts beweisen. Daß die Zentralisation unter den hiesigen Verhältnissen die richtigere ist, um die Kampfswesen einheitlicher und übersichtlicher zu gestalten, unterliegt keinem Zweifel; damit ist nicht gesagt, daß sie unfehlbar sei. Nun, es berechtigt uns aber das stete Wachsen des Vereins (von 35 bis auf 80 Mitglieder seit Gründung) zu der Hoffnung, daß auch diese Kollegen nicht länger ansetzen werden, an der Aufhebung der Organisation mit uns gemeinsam zu arbeiten, um die Atheilung des Verbandes, die wir hier gebildet haben, zu dem von dem ausbeuterischen Unternehmertum aufgezwungenen Kampf zu stählen und abzurufen. Die allgemeinen Verhältnisse am Orte sind haarsträubende, und es kommt nicht selten vor, daß Kollegen mit 8, 6, ja manchmal mit gar nichts am Schlusse der Woche nach Hause gehen müssen und zwar bei 60- bis 72stündiger Arbeitszeit. An unserem Orte ist das Kleinmeisterthum noch in großem Maße vertreten. Diese stellen, um dem Großfabrikanten gegenüber Konkurrenzfähig zu bleiben, ganz besonders hohe Anforderungen an ihre Arbeiter und zahlen für Akkordarbeit, die bei ihnen vorherrschend ist, in vielen Fällen einen noch niedrigeren Preis, als in Fabriken mit Maschinenbetrieb, und müssen diese Kollegen, die infolge der Verhältnisse gezwungen sind, hier zu arbeiten, ihre Knochen doppelt abschinden, was wiederum zur freiwilligen Verlängerung der Arbeitszeit führt. Daß dieser Gedanke, unaufhörlich von früh bis spät nur dafür arbeiten zu müssen, um nur das nackte Leben zu fristen, demoralisierend auf Körper und Geist wirkt, ist selbstverständlich. Es muß deshalb unablässig unsere Aufgabe sein, die indifferente Masse zum Klassenbewußtsein aufzurütteln, damit wir durch Einigkeit unsere materielle Lage zu bessern vermögen. Mit dieser Besserung wird die geistige Hebung und damit die politische Regsamkeit gleichen Schritt halten.

**Magdeburg.** In der am 19. v. M. abgehaltenen Versammlung fand die Wahl des Delegierten zum Verbandstag und zum Holzarbeiterkongreß statt. Von den drei aufgestellten Kandidaten erhielt Kollege Frechner-Magdeburg 58 von 75 abgegebenen Stimmen. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurden die Beschlüsse der hiesigen Janung, betreffend die Ausbildung der Lehrlinge, einer scharfen Kritik unterzogen. Die Herren Bänscher wollen M. 36 Lehrgeld erheben bei einer Lehrzeit von 4 1/2 Jahr. Das angehängte Viertel soll den Meister dafür schadlos halten, daß der Lehrling an einem Wochentag den Fortbildungskursus zu besuchen gehalten ist. Bei nur vierjähriger Lehrzeit soll ein Lehrgeld von M. 75 bis 100 erhoben werden. Von einem wunderbaren Köhlerglaubens müssen die Herren besessen sein, wenn sie glauben, mit derartigen Maßregeln dem Handwerk junge Leute aus den wohlhabenden Klassen zuführen. So blau! Die Beschlüsse der Janung wurden als das bezeichnet, was sie sind, das Bestreben, dem untergehenden Handwerk in der Ausbeutung der Lehrlinge einen Rathanker zuzuwenden. Derselbe kann den Schiffbruch nicht verhindern. Ferner wurde von der Versammlung angeregt, in nächster Zeit ein Bergnügen zu veranstalten. Nach der Veranstaltung fand ein gemüthliches Beisammensein statt, wo von vielen Kollegen der Wunsch geäußert wurde, man möge sich öfter des Sonntags zusammenschaden, denn dadurch würden viele Kollegen dem öffentlichen Tanzboden entzogen, und würde der über die Brauerien verhängte Boykott mehr Nachdruck erhalten.

**Dresden.** Am 30. Januar hielt unsere Rahstelle ihre Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Quartals-Abrechnung, 2. Jahresbericht, 3. Vortrag des Kollegen Bergmann, „Der Einfluß der Technik auf den gewaltigen Fortschritt der menschlichen Verhältnisse“, 4. Neuwahl der Lokalverwaltung, 5. Mittheilungen. Die Abrechnung ergab folgendes Resultat: a) Der Rahstelle. Einnahme M. 379 01, Ausgabe M. 70 20, Bestand M. 308 81. b) Der Lokalverwaltung. Einnahme M. 126 71, Ausgabe M. 67 13, Bestand M. 59 58. c) Der Bibliothek. Einnahme M. 7 97, Ausgabe M. 7 70, Bestand M. 0 27. d) Der Arbeits-Rathweis-Kommission. Einnahme M. 43 69, Ausgabe M. 19 35, Bestand M. 24 34. e) Der Lohnkommission. Einnahme M. 64 36, Ausgabe M. 25 20, Bestand M. 39 16. Es wird den Kassieren Decharge ertheilt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung kommen die Jahres-Berichte zur Verlesung. Zum dritten Punkt erhält Kollege Bergmann das Wort zu einem Vortrage. Es würde zu weit führen, denselben ganz wiederzugeben; es sollen hier nur einige wichtige Stellen Platz finden. Redner meinte: „Wer einst über die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts schreiben wird, wird nicht umhin können, dem Zeitabschnitt von 1860 bis zum Ende des Jahrhunderts eine hohe kulturelle Bedeutung zuzuerkennen, wie man sie kaum einer anderen Periode nachrühmen könne. In genannter Periode habe die Menschheit in geradezu beispielloser Weise ihre Herrschaft über die Natur ausgeübt, indem sie die Naturkräfte in ihre Dienste gezogen.“ Der Referent geht nun



auf die verschiedenen epochemachenden Entdeckungen und Erfindungen ein: Wenn viele derselben auch schon früher bekannt waren, so erfüllten dieselben doch nicht den vollen Zweck; sie besaßen sich vielmehr im Stadium der Verheißung, während die letzte Zeit sie der Vollenbung, resp. der Erfüllung nahe gebracht habe. Der Vortragende erläuterte diese als Thatsache hingeworfene Darstellung in längerer Ausführung durch zahlreiche Beispiele auf den Gebieten der maschinellen Technik, der Physik, Chemie, besonders aber der Elektrizität, auf welchen Gebieten in neuester Zeit Stimmenerregendes geleistet worden wäre. Es sei hier nur die Stachnadel-Fabrikation erwähnt. Vor hundert Jahren konnten 10 Arbeiter 48 000 Stachnadeln in einem Tage fertig stellen; heut sind 8 Arbeiter im Stande täglich 7 1/2 Millionen Stachnadeln zu fabriciren. Redner führte noch eine Menge anderer Beispiele an, unter anderem die Verarbeitung des Holzes, Eisens etc. Zum Schluss stellt Kollege Bergmann diesem riesigen Kulturfortschritt und dem durch ihn bedingten Reichthum der wenigen Kapitalisten, welche im Stande sind, diese Fortschritte auszunutzen, das große Massenelend Derr gegenüber, welche nichts Besseres als ihre Arbeitskraft, welche durch jede Verbesserung der Maschinen immer minderwerthiger wird, durch die dadurch entstandene Reservearmee von Arbeitslosen. Die Unhaltbarkeit dieser Zustände wird sogar von Leuten anerkannt, welche man keineswegs als Sozialdemokraten bezeichnen kann. Als Beweis dafür verlas Redner ein Zitat aus der Broschüre: „Die bevor die Schlacht beginnt“, von dem patriotischen Schriftsteller Hepler, worin unsere gegenwärtigen Zustände auf's Trefflichste geschildert sind. Wie nun alle herrschenden Klassen sich erst im Kampfe haben emporkriegen müssen, so werde auch eine Zeit kommen, wo die Lebensfreude, die heut nur bei der sogenannten hohen Gesellschaft zu finden ist, sich auch in die Reihen des Volkes niederlassen werde, wo es dem Volke gelingen werde, sich unabhängig zu machen und ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Und so dürfen wir wohl mit Recht die gegenwärtigen Umwälzungen, wiewohl sie heut wie ein Fluch auf uns lasten, als eine Vorstufe noch größerer Umwälzungen, als der Befreiung des arbeitenden Volkes aus seiner Nothlage, betrachten. Lauter Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. — Danach wurde die Neuwahl der Lokalverwaltung vorgenommen. Gewählt wurden als erster Bevollmächtigter Kollege Komiegay, zweiter Bevollmächtigter Kollege Ruffe, erster Stellvertreter Kollege Kuban, zweiter Stellvertreter Kollege Jante, erster Schriftführer Kollege Wolf, zweiter Schriftführer Kollege Kojchel, Bibliothekar die Kollegen Puchmann und Kizler, Redaktoren die Kollegen Brofig, Kothler und Hoffmann. Zum Schluss theilte der Vorsitzende noch mit, daß am 3. April der fünfte ordentliche Verbandstag in Kassel stattfindet. In Voranschlag zum Delegirten Sachsa wurde Kollege Komiegay gewählt.

**Guben.** Am 18. Februar tagte hier eine Generalversammlung der hiesigen Zählstelle mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandsvorstand. 2. Bekanntmachung des Berichtes der Zentral-Kommission. 3. Berichtsprüfung vom Gewerkschaftsrath. In der letzten Versammlung war die örtliche Verwaltung beantragt worden, sich beizubehalten an den Aufträgen wegen der Zusammenstellung der Wahlabschlüsse zum Holzarbeiterverband zu wenden, aus dem Grunde, weil im Durchschnitt, wenn sich die kleinen Orte auch auf einen Kandidaten vereinigen, die zur Abhaltung gehörnde Geschäftsstelle doch in der Regel die Kapazität hat, weil man die Verhältnisse der kleinen Orte ganz anders als die der Großstadt fand und die Wahltheilnahme für die kleinen Städte unserer Wahltheilnahme doch wie die Erfahrung bisher gelehrt hat, erfolglos ist, beizubehalten die von 47 Mitgliedern besetzte Versammlung, nachdem sich fünf Kollegen gegen die Wahltheilnahme ausgesprochen hatten, daß nicht an der Wahl zum Holzarbeiterverband zu theilnehmen, sondern sich beizubehalten an dem Verbandstag zu wenden. Zum zweiten Punkt sollen an den Verhandlungen der Zentral-Kommission eine Reihe von Fragen über die örtlichen Verhältnisse beantwortet werden. Hiermit wurden drei Kollegen beauftragt. Bei der Berichterstattung vom Gewerkschaftsrath theilt der Kollege Gumbel mit, daß es endlich gelungen ist, eine Zentralherberge zu errichten und zwar bei Herrn Engelmann, am Markt 13.

**Verkehr.** Am 6. Februar, Abends 6 Uhr, fand im Lokale „Zum alten Feig“ dahier, eine Sitzung der Lokal-Kommission der Schreiner statt, zu welcher auch die Werkstätten-Delegirten eingeladen waren. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Kollegen sind die Kollegen zur Erfüllung der jetzt hängigen Angelegenheiten im kommenden Frühjahr? 2. Die Mitglieder des Gewerkschaftes Wiking und Joller. Der Referent zu Punkt 1. enthielt sich seiner Aufgabe mit kurzen knappen Worten, in denen er die Bedeutung der verkürzten Arbeitszeit auseinandersetzte. Er schilderte die Verhältnisse der Arbeiter und wies auf die dringende Noth hin, in denen schon eine Arbeitszeit von 9 Stunden besteht. Am mit jedem Stündchen gleichen Schritte zu halten, sei es notwendig, daß auch hier Schritte gethan würden, um eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Hiermit wurde ein beschließender Antrag angenommen, und die Lokal-Kommission beauftragt, diese Angelegenheit in die Hände zu nehmen. Im Punkt 2 der Tagesordnung wurde eine große Anzahl Urtheile über die genannten Verhältnisse vor das Forum der Debatte gestellt. Dieselben werden von jedem Anwesenden in das Gedächtniß sofort empfangen, indem er das Buchlein in der Hand hält, das er einem Verrath zu demjenigen hat, der die Angelegenheit vorlegt und der Arbeitszeit einer Woche vom Fabrikanten einbehalten wird. Dabei wird ein Lohn bezahlt, bei welchem wichtige Arbeiter, die schon Jahre lang im Geschäft sind, nicht über 30 % von Stunde erhalten. Beim Eintritt in das Geschäft wird höchstens ein Stundenlohn von 25 bis 27 % angesetzt. Bei Abschluß kann sich der Arbeiter (bei Anwendung aller Vorrechte) etwas besser stellen, sobald jedoch das Endjahr heranzieht, werden an dem Stundenlohn 15 bis 20 und mehr Prozent abgezogen. So ist z. B. ein Tischlermeister, der in Thüringen hergeheilt werden, bei einer Arbeit früher 4 % bezahlt worden, bei der nächsten nur noch 2 % (wobei allerdings einige aber nicht wesentliche Verbesserungen durch die Maschinen getroffen waren). Eine andere Arbeit wurde von 10 auf 5 % reduziert. Beim Abschluß wurde der Arbeiter erklärt, diese Löhne seien festgesetzt und jeder der nicht zufrieden war, könne gehen, auch wurde in mehreren Bemerkungen, daß in dieser Jahreszeit (es war November) sich Leute genug am einen noch billigeren Lohn anbieten. Es hätte sich an, als ob das noch ein Mittel der Hilfsmittel sei, wenn die angelegten Preise herabgesetzt würden, andererseits man die Arbeiter auf die Straße gesetzt hätte. Auch einige andere Verhältnisse wurden, so werden Tagelöhne von Bremen eingeschickt und von ihnen, was der alljährigen Arbeitszeit 2 bis 3 Wochenstunden verlangt, ist noch einigen

Wochen die Arbeit fertig, so werden wieder ebensoviel und noch mehr Leute entlassen, wodurch die übrigen Geschäfte mit Angebot von Arbeitskräften überfluthet werden und daher eine Benachthigung im Erwerbsebenen sämmtlicher Schreiner am hiesigen Plage eintritt. Vergangenen Sommer hat eine Kündigungskrise wohl für Lohn, aber nicht für Akkordarbeiter behauptet. Da sich nun die Fabrikanten im Sommer durch sofortigen Austritt tüchtiger Arbeiter manchmal im Nachtheil glaubten, haben sie im Frühjahr den Vorschlag gemacht, die Kündigung auch auf die Akkordarbeit auszudehnen. Die Einführung ist aber bis heute unterblieben. Zu allem Ueberflusse wurde nach Neujahr eine Werkstätten-Ordnung angeschlagen, die Paragrafen enthält, welche das Umgehen mit Leim, Pinsel, Schraubzwingen, Schleifstein etc. vorschreibt. Auf Grund der vorgezeichneten Ausnutzung der Arbeitskräfte ist es dieser Firma möglich, bei Submissionen die billigsten Angebote zu machen, und sogar die ganzen Rheinlande mit ihrem Produkt zu beglücken. Hat doch diese Firma in Köln a. Rh. ein Lager fertiger Bauarbeit, womit sie den dortigen Geschäften, die ihre Arbeiter noch besser entlohnen, Konkurrenz macht. Aus all diesem ist ersichtlich, daß es für die Arbeiter an der Zeit wäre, den Ausbeutungsgeist aller Unternehmer gegenüber energisch Front zu machen und sich der Organisation anzuschließen und so für die Verbesserung ihrer Lage zu sorgen. Die Versammelten erklärten sich hiermit einverstanden und ermächtigen die Lohn-Kommission, die Vorarbeiten für eine allenfalls stattfindende Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit zu treffen.

**Verband deutscher Korbmacher.**

**Kollegen!**

Wir haben wieder eine Ausperrung zu melden; es betrifft die Zählstelle Ansbach (Bayern), welche erst vor Kurzem gegründet wurde. Der Arbeitgeber glaubte die Organisation damit verhindern zu können, daß 9 der betreffenden Kollegen entlassen wurden. Kollegen, an Euch liegt es nun, dem Vorstand die Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Gemäßigten unterstützen zu können. Wie wohl Jedem erklärlich, sind dieselben fast alle unterstufungsbedürftig, es befinden sich darunter 3 Ehefrauen mit 6 Kindern. Die Kollegen haben noch in letzter Stunde sich Mühe gegeben, die Kündigung rückgängig zu machen, aber es half nichts; die Organisation ist dem Fabrikantenthum ein Dorn im Auge und muß aus der Welt geschafft werden. Es befindet sich der betreffende Herr bei den jetzigen Verhältnissen jedenfalls sehr wohl, wenn man bedenkt, daß dort eine Arbeitszeit von 14—15 Stunden täglich ist, bei der ein Wochenverdienst von M. 12—15 wohl nicht so glänzend ist. Es wendet sich der Vorstand mit der Bitte an Euch, nach Kräften zu sammeln, um die Kollegen in ihrem gerechten Kampfe unterstützen zu können.

Der Vorstand.

NB. Die gesammelten Gelder sind an unseren Kassirer E. Schmitt, Seilerstraße 21, I., zu senden. D. D.

**Bekanntmachung.**

**Nachtrag zur Statutenänderung.**

- Hauptvorstand.** Anschließ an den Holzarbeiterverband. § 21. Statt prozentuale Vergütung: Festes Gehalt.
- Coburg.** § 23. Absatz 2, Zeile 4: Die selben erhalten aus der Verbandskasse den Betrag des Jahresgebühres 3. Wagenklasse und pro Tag M. 6 Dürten inkl. Arbeitsvergütung.
- Altona.** § 6. Absatz 1, Satz 6, 3 Monate zu setzen.
- § 10. Absatz 2 zu streichen.
- § 12. Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verband erfolgt durch die betreffende Lokalverwaltung, unterliegt jedoch der Bestätigung des Hauptvorstandes, wenn dieselben: a) während 3 Monate keinen Beitrag an die Verbandskasse entrichtet; b) bei der Ortsverwaltung nicht um Stellung nachgesucht, welche dieselbe auf 6 Monate ausbieten kann; c) sich Handlungen zu Schulden kommen lassen, welche den Interessen des Verbandes entgegenwirken; d) den Anordnungen des Vorstandes entgegenkommen, soweit solche durch das Statut begründet sind, nicht Folge leisten.
- § 13. Absatz 2: Die Vertretung ist durch Stimmzettel in besonderen Wahlgängen zu wählen. Die Wahlen finden halbjährlich, und zwar die erste Hälfte der Ortsverwaltung im Monat März, die zweite Hälfte im Monat September statt.
- § 35. Satz 1, 2, 3 zu setzen.
- § 20. Absatz 3: Die Wahl des Hauptvorstandes erfolgt durch die Zählstelle, an deren Ort der Vorstand seinen Sitz hat.
- Friedrichshelde.** § 6. Absatz 3: Werden Mitglieder durch Ausperrung, Abreise etc. zur Abreise genöthigt, so kann mit Genehmigung des Ortsvorstandes auch ohne Rücksicht auf die Dauer der Mitgliedschaft eine Kassenunterstützung sofort gewährt werden. Die Höhe derselben ist von der Generalversammlung festzusetzen.
- § 18. Die Zählstellen haben nach Ablauf eines jeden Quartals binnen 14 Tagen unter Hinzuziehung der Revisoren eine Kassenabrechnung vorzunehmen. 60 Prozent der eingekommenen Gelder sind mit der Abrechnung zusammen an die Hauptkasse abzugeben. Tre in der Zählstelle zurückbehaltene 40 Prozent werden zur Bezahlung der erforderlichen Ausgaben und zur Agnition verwendet.

**Korrespondenzen.**

**Altona.** Die hiesige Zählstelle hielt am 19. Februar ihre Mitgliederversammlung ab. Nachdem die Abrechnung vom vierten Quartal vom Kassirer Franke verlesen und angenommen war, folgte der Bericht vom Kartell und hierauf Bericht von der Statuten-Kommission. Es haben folgende Paragrafen andere Fassung erhalten: § 6, Absatz 1, Satz: 6 Monate, 3 zu setzen. § 10, Absatz 2 streichen. § 12. Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verband erfolgt durch die betreffende Lokalverwaltung, unterliegt jedoch der Bestätigung des Hauptvorstandes, wenn dieselben: a) während 3 Monate keinen Beitrag an die Verbandskasse entrichtet; b) bei der Ortsverwaltung nicht um Stellung nachgesucht haben, welche dieselbe auf 6 Monate ausbieten kann; c) sich Handlungen zu Schulden kommen lassen, welche den Interessen des Verbandes entgegenwirken; d) den Anordnungen des Vorstandes oder der

Lokalverwaltung, soweit solche durch das Statut begründet sind, nicht Folge leisten. § 13. Absatz 2. Die Vertretung ist durch Stimmzettel in besonderen Wahlgängen zu wählen. Die Wahlen finden halbjährlich, und zwar die erste Hälfte der Ortsverwaltung im Monat März, die zweite Hälfte im Monat September statt. § 20. Absatz 3. Die Wahl des Hauptvorstandes erfolgt durch die Zählstelle, an deren Ort der Vorstand seinen Sitz hat. § 35, Satz 1, 2, 3 zu setzen. Der Anschließ an den Holzarbeiterverband wurde nach längerer Debatte abgelehnt, und sprachen sich sämmtliche Redner für den Kartellvertrag aus. Hierauf folgte die Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung und wurde Brauer gewählt. Zum 6. Punkt der Tagesordnung der Bergarbeiter, wurden auf Antrag des Vorstandes M. 20 bewilligt.

**Bremen.** 18. Februar. Der Vorsitzende eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. 1. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal wurde vom Kassirer verlesen, und für richtig befunden. 2. Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung, als solcher wurde für die Bremer Zählstelle der Vorsitzende, Kollege Fiedler, gewählt. Beim 3. Punkt der Tagesordnung: Fragen und Anträge, wurde die Arbeitszeit hiesigen Ortes vom zweiten Montag im März bis auf Weiteres von 6 1/2 Uhr Morgens bis 6 1/2 Uhr Abends festgesetzt. Hierauf Schluß 10 1/2 Uhr.

**Coburg.** Am 18. Februar fand hier die regelmäßige Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Delegirtenwahl. 2. Änderungsanträge betr. der Statuten. 3. Verschiedenes. Der Bevollmächtigte giebt bekannt, daß er sich mit der Zählstelle Themas in Verbindung gesetzt habe, bezüglich der Delegirtenfrage einers Wahlkreises; dieselbe jedoch von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten zur Generalversammlung ihrerseits absteht. Hierauf wurde zur Wahl eines Delegirten geschritten, und von den beiden in Vorschlag gebrachten Kollegen Hamer und Urban, ersterer mit 11 Stimmen gegen Letzteren, welcher 4 Stimmen erhielt, gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde folgender Antrag gestellt und angenommen: den Delegirten nur M. 6 anstatt M. 8 Dürten pro Tag inkl. Arbeitsvergütung zu gewähren. Im „Verschiedenes“ kam der Entwurf des Holzarbeiterverbandes zur Besprechung, worüber man sich vorläufig dahin einigte, denselben zurückzuziehen zu lassen, um in nächster Versammlung darüber weiter bestimmen zu können. Ein warmer Appell, zum Festhalten und zur unermüdbaren weiteren Agitation für den Verband, bildete den Schluß der Versammlung. Zwei Mann ließen sich aufnehmen. Nächste Versammlung 18. März. Folgende Notiz, aus einem hiesigen Blatte Coburgs entnommen, möge den Kollegen von Auswärts ein Bild von der traurigen Lage der vegetirenden Korbmacher von hier, namentlich auf dem Lande, geben: „Setzungshausen, 12. Februar. Was schon aus Fassenberg in diesem Blatte über die Arbeitslosigkeit der Schilfarbeiter berichtet wurde, ist auch hier der Fall. Für gewöhnlich ist der Sonnabend der Tag für unsere Arbeiter, an welchem sie die bestellten Korbmatten an die Großhändler zu Coburg und Lichtenfels abliefern und neue Bestellungen entgegennehmen. Leider mußten auch die wenigen Arbeiter, welche am gestrigen Sonnabend noch abzuliefern hatten, betrübten Sinnes, ohne eine neue Bestellung, ihren Heimweg antreten. Infolge des Arbeitsmangels herrscht unter vielen Familien große Noth, zu deren Linderung allerdings von der Gemeinde wie vom Staate viel geschieht. So traf in vergangener Woche durch Vermittelung des Herrn Pfarrers wiederum ein Stämmchen aus Coburg ein, wofür Brot zur Vertheilung gekauft werden kann. Hoffentlich nimmt die schlechte Zeit bald ein Ende.“ Einen Nothstand giebt es eben nicht.

**Technisches.**

Für das Kunstgewerbe im Allgemeinen und die Möbel-Fabrikation insbesondere von Bedeutung erscheint das Patent Nr. 52164, Klasse 38) Verfahren von Härten und Färben von Holz. Der Erfinder hat besonders das Buchenholz im Auge, und es beabsichtigt damit, dieses Holz, welches heute nur als Brennstoff Verwendung findet, zu Ehren zu bringen. Durch sein Verfahren verleiht er angeblich dem Rothbuchenholz eine dem Eichenholz mindestens gleiche Härte und dieselbe oder eine sehr ähnliche Färbung, wodurch es besonders zur Herstellung von Parquetböden geeignet wird. Zu dem Zwecke wird das Holz mit Salz und Del in der Sipe getränkt.

Nachahmen eingelegerter Holzarten oder Jurtarfen. Nach demselben Verfahren stellt man auf Holzflächen Verzerrungen in braunen Tönen her, welche leicht und wetterbeständig sein sollen. Es besteht im wesentlichen darin, daß man die zu verzerrenden Flächen zunächst mit einem durchsichtigen Lack (Lösung von Karbolsäure in Chloroform) bedeckt, dessen nachheriges Entfernen nicht nur nicht nöthig, sondern sogar schädlich wäre, weil er als Schutzdecke dient. Dieser Lack besteht außerdem die schädliche Eigenschaft, daß er nicht durch Glanz verliert. Nachdem die Umrisse der Zeichnung auf die Holzfläche übertragen worden, wird unter Berücksichtigung dieser Umrisse der Lack trockenende Lack aufgetragen, worauf man die freigelassenen Stellen, ohne auf die Zeichnungsumrisse besonders acht zu geben, mit einer Lösung von doppelt-chromsaurem Kupferoxyd, und nach Trocknen, mit einer Lösung von Pyrogallussäure trinkt. Die in diesem Zustande noch unansehnliche Holzfläche wird jetzt dem Sonnenlichte ausgesetzt, welches die Bildung einer chemischen Verbindung zwischen dem Kupferoxyd und der Pyrogallussäure hervorruft. Es entsteht auf diese Weise in 24 Stunden an den gedachten Holzstellen ein mehr oder weniger dunkles Braun, je nach dem Verhältnisse der Lösungen. In Bezug auf die Einzelheiten müssen wir diejenigen, welche für dergleichen kunstgewerbliche Arbeiten Sinn haben, auf die Patentschrift Nr. 52164, Klasse 38, verweisen.

**Ederholz.** Dieser Name ist heutzutage immer ein übertragener, da das ursprünglich gemeinte berühmte Holz der Libanonceder (Sinus cedrus) längst außer Verkehr gekommen und der Baum selbst auf den Gebirgen von Syrien und Kleinasien zur Seltenheit geworden ist. Die jetzige Bezeichnung Ederum umfaßt verschiedene einigermaßen ähnliche, wohlriechende und weiche Hölzer. Es giebt von solchen unedlen Ederarten spanische Edererholz, stammt von einem hartholzigen Wachholder (Juniperus oxycedrus), der in den Mittelmeerländern nicht selten ist, während zwei amerikanische Radelhölzer (Cupressus thujoides und Taxodium distichum) ebenfalls weiches Holz liefern. Zu



größeren Massen werden die rothen Sölzer (Red Cedar) verarbeitet und nimmt man wegen dieser vorzugsweise zwei amerikanische Wachholderbäume (Juniperus virginiana und Beroniana) in Anspruch.

Briefkasten der Expedition.

Detmold, S. L. Wie uns bekannt ist, lag dem Ausschuss der Fall S. Hopp bereits vor, konnte aber nicht erledigt werden, weil die erforderlichen Unterschriften der Lokalverwaltungsmitglieder fehlten.

Detmold, C. S. Wenden Sie sich mit der fraglichen Reiseunterstützungsangelegenheit an den Vorstand; wir wollen darüber ein Urtheil nicht abgeben. Brandenburg, J. S. Es muß Ihnen doch genügen, wenn Sie durch die veröffentlichte Mitteilung erfahren, daß der Kollege den Betrag erhalten hat.

Donnerstraße 4, und bei Gundlach & Ahmussen, Altona, Märtenstraße 14. Verburg, C. S. Das Inserat kostet 90 A. Birna, S. F. Massen leider darauf verzichten.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokale für Tischler.

- Altenburg. H u. A. „Gute Quelle“, Leichstr. R. Zahl 5. Sausotte, Mauergasse 5b III. Altona. H, V u. A. (auch für Korbmacher) bei E. Hler, Norderstraße 37. Augsburg. H und V: „Paritätswirt“, Georgstr. Das R. Abends um 6-7 Uhr.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

- Dresden. Verein der Holzarbeiter. Dienstag, den 7. März, Abends 7/9 Uhr: Öffentlicher Vortrag-Abend in Sell's Gasthaus, Kleine Bräutigasse 17, 1 St. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Gähse über: „Kapitalismus und Sozialismus“.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.) Guben. Unsere Herberge und Versammlungslokal befinden sich von jetzt ab bei Herrn Engelmann, Markt Nr. 13.

Zur Beachtung!

Das frühere Verbandsmitglied Ferd. Knüppel ist unter Mitnahme des Wertes „Thoren und Thüren“ von hier spurlos verschwunden. Wir ersuchen daher alle Zahlstellenverwaltungen, falls der pp. Knüppel irgendwo auftaucht, uns davon Mittheilung zu machen, ebenso warnen wir vor Ankauf des obengenannten Wertes, welches mehrfach unserer Stempel trägt.

Die Zahlstelle Stettin. J. A. C. Kinstk.

Dringende Bitte!

Der Kollege August Wandlowesky wird gebeten, da er seit Jahren nichts von sich hören ließ, seiner alten, um ihn besorgten Mutter Nachricht zu geben. Kollegen od. Zahlstellenverwalt., welche den A. Wandlowesky kennen od. seinen Aufenthalt wissen, werden freundlich gebeten, Nachricht gelangen zu lassen an: S. Währen, Bevollm. der Zahlstelle Danneberg, Johannismauer 53a.

Zahlstelle Bergedorf.

Am Sonnabend, den 11. März, findet unser diesjähriges Kränzchen statt. Alle hiesigen Kollegen, sowie die der benachbarten Zahlstellen sind hierzu freundlich eingeladen.

Zahlstelle Schmolln i. S.-Altbg.

Sonntag, den 5. März, findet im Saale des „Schützenhauses“ ein Ball der organisierten Gewerkschaften statt. Anfang Abends 6 Uhr. Alle benachbarten Zahlstellen sind hierzu freundlich eingeladen.

Nachruf.

Am 7. Februar starb unser Kollege Heinrich Wolter, geboren zu Sedan am 14. Januar 1868. Wir verlierten in ihm ein alle Zeit opferndes Mitglied. Ehre seinem Andenken! Die Kollegen der Zahlstelle Dielefeld.

Sterbe-Tafel

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. anderer gewerbl. Arbeiter.

- Nr. 2783. Johannes Siebel, Schneider, geb. 4. 8. 51, gest. 30. 1. 93 zu Rundenheim an? Nr. 328a. Georg Heinrich Wies, Fabrikarbeiter, geb. 15. 7. 58, gest. 24. 1. 93 zu Finthen an Leberkrankheit.

Holzdrechsler

für eine größere Schiffswerft in Holzstein gesucht. Derselbe muß selbstständig arbeiten können; bei konstanter Qualifikation wird dauernde Stellung zugesichert.

In einer kleinen Stadt an der Elbe ist ein schönes Grundstück mit großem Garten, bestehend aus Ländchen, Bänder, Pflanzener oder Schloffer, umgeben halber Preiswerth zu verkaufen. Anzeigung gering. Hypothek ist. Adresse in der Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ zu erfragen.

Zur Anschaffung für Vereinsbibliotheken bestens zu empfehlen ist die 23. Auflage von

Schlösser's Weltgeschichte,

Original-Vollständig in 19 Bänden, 1. Band A 2,- gebunden. Alle 14 Tage erscheint ein Band. Bis jetzt 3 Bände vorrätig. Zu beziehen durch die Expedition unserer Zeitung.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift Goldbarität von Jean Bloz, Strie bei Nürnberg.

„Der praktische Tischler“

Wegweiser zur Selbstständigkeit, Preis A 1,95.

Für Möbelfabrikanten. Offerte sauber gearbeitete Spindelscheiben, Vertikalscheiben, Platten etc., überhaupt alle größeren feineren Flächen zur Möbelfabrikation in sauberer, guter Ausführung u. jeder Holzart zu billigen Preisen. Spg. Preise stehen zu Diensten.

Rußbaum-, Mahagoni- und Eichendielen, Kolbe & Biehl, Hamburg, Cremon 24.

Holz! Holz! Holz!

Für Tischler u. Drechsler: Ahorn, Roth- und Weißbuchen, Eichen, Rußbaum und Mahagoni, aufgeschliffenes Stuhlholz u. Tischlätze sind vorrätig in der Drechlerei und Holzhandlung von F. Wagner, Hamburg, Hinter den Häften 23.



**Albert Kühn,**  
Hamburg, Neust. Neustraße Nr. 26.  
Komplettes Lager aller Arten  
Möbelbeschläge u. Möbelschlösser.  
**Möbelrollen.**  
Fertige Holz-Aufsätze für  
Schränke, Bettstellen u. Verticos etc.  
= Solid gearb. Hamburger Fabrikat =  
**Band- und Kreis-Sägen.**

Billardtuch  
offert billigst  
B. Moebius, Burg b. Magdeburg.  
= Muster auf Wunsch. =

**R. Gericke,**  
Altona, Gählerstr. 28.  
**Masse-Fabrik.**

Verlag v. S. F. Voigt in Weimar.

# Kirchenmöbel,

Geräthe und innere Kirchenaus-  
stattung in Tischlerarbeit.

bestehend Altäre, Altarabrisse, Kanzeln,  
Thüren, Verkündigungen, Orgel-Gehäuse,  
Calechien, Strahlungen, Kirchenbänke, Weich-  
tische, Chorstühle, Taufsteine, Orgelbänke,  
Keh-, Bet- und Kormuhle, Sessel, Anter-  
tischel, Bänke, Epistelstühle, Nummer-  
tafeln, Garderobenhänder etc.

in gotischem u. romanischem Stile.

Entworfen und herausgegeben von

A. und M. Graef in Erfurt.

Zweite verm. Auflage.

Drei Hefte,

enthaltend 42 Tafeln, wovon 12 Bogen

mit Holzschnitten in wirklicher Größe.

Caerfolia. 22 Mark 50 Pfge.

Preis für jede Lieferung 7 Mk. 50 Pfge.

Vorräthig in allen Buchhandlungen

und in der Expedition dieser Zeitung.

Die Schule für Bau- und Möbel-Tischler zu Henstedt i. Meckl.  
beginnt das Sommer-Semester 1893 am 2. Mai,  
den Vorterricht hierzu am 10. April. Weitere Auskunft ertheilt der Direktor Jentzen.

Für Baunternehmer.  
**W. Schnoor,** Altona-Ottensen, Hoheneß Nr. 13,  
Dampfsägerei, Holzbearbeitungsfabrik und Bautischlerei.

empfehlend den Herren Baunternehmern etc. seine mit den größten und neuesten Bearbeitungs-  
maschinen ausgerüstete Fabrik zur schnellen und sauberen Herstellung aller vorkommenden Arbeiten.  
Mit der neu eingerichteten Bautischlerei ist eine Trockenkammer verbunden,  
welche Gewähr giebt für die Verarbeitung nur guter und trockener Hölzer bei der Fertig-  
stellung aller Arten Thüren- und Fensterwerk.  
Großes Lager von fertigen Fußböden, Thüren, Fenstern, Thür- und Fenster-  
Bekleidungen, Thürfutter etc. etc.

# Paul Horn, Hamburg.

## Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.  
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Menopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oel-anwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Anstrichen, polirtfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von H. Qualität.
- Paul Horn** liefert la. rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus, unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Anstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerer-Anstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerer-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

## Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

- II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei. 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.
- III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei. 4 neue Auflage, 32 Tafeln. M. 10.
- Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Ansätze, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werk beigelegt.
- Ernst Rettelbusch,**  
I. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten.  
Hamburg, Wielandstraße Nr. 17.

**H. Gumbowski,**  
Hamburg, Holtenauerstr. 9.  
Habe ich in meinem  
**Möbelrollen**  
ausgezeichneten  
mit Patent-  
aufbewahrt

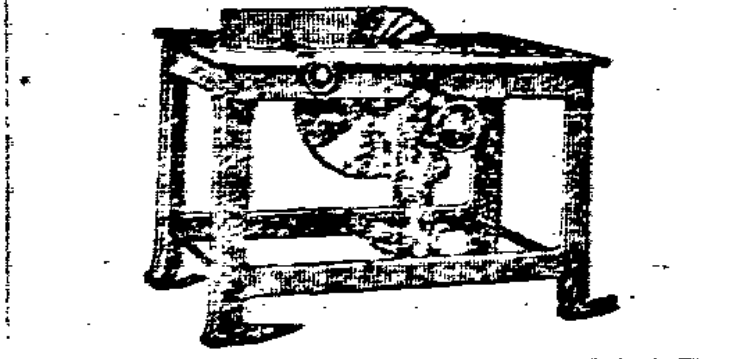


## W. Bremer, Altona, Königstraße 80,

liefert  
Werkzeuge, Hobelbänke, sowie sämtliche  
Sorten Hobel, Sägen etc., gleich fertig zum  
Gebrauch mit bestem englischen Werkzeug.  
Versand nach allen Gegenden des In- und  
Auslandes.  
Nichtpassendes wird bereitwillig getauscht.  
Man verlange Preisausgabe.

## Carl Niebuhr, Maschinenfabrik, Altona, Palmallee 68,

empfehlend Maschinen für Sägereien,  
Journierschneidereien, Rindensfabriken  
und Bautischlereien.  
Dampfmaschinen, Transmissionen  
Spezialität: Sägemaschinen.



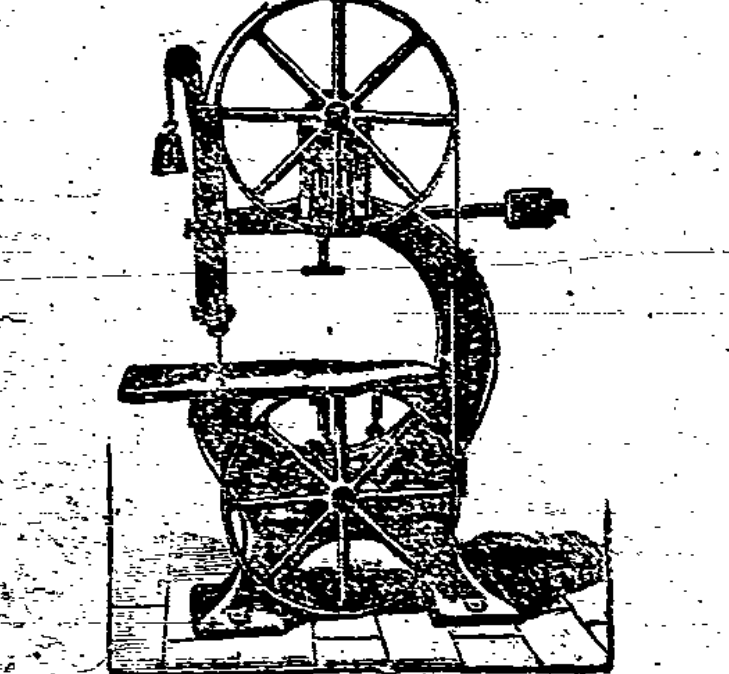
# Kehlleisten

in allen Holzarten  
liefert in sauberster Ausführung zu billigsten  
Preisen die  
Holzbearbeitungs- u. Kehlleistenfabrik  
**Gundlach & Asmussen,**  
Altona, Mörkestr. 24.

Spezialität:  
**Prima Möbel-Lackirung.**  
**August Wacker,**  
Hamburg,  
Rotheboodstr. 3, früher: Neuer Steinweg 64.

**Paul Marcus & Frank,**  
Holzbearbeitungs- u. Parquetfabrik.  
Ottensen, Donnerstr. 4.

Spezialität: Sämtliche Hobel- u. Kehlarbeiten  
für Bau- und Möbeltischler.  
Kehlleisten von in- und ausländischen Hölzern.  
Bekleidungen und Fatter etc.  
auspreussische und schwedische Holz-  
Fertige Thüren u. Fenster  
in solidester Ausführung zu billigsten Preisen.



(L. D. Bandsäge.)  
Wer das Neueste und Praktischste auf  
dem Gebiete der  
**Tischlerei-Maschinen**  
kaufen will, wende sich an die Spezialfabrik von  
**Böttcher & Gessner, Altona.**



## Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt  
mit Schutzblech und geschmiebeten Bankhaken,  
Blatt von 155 170 190 200 230  
3" Holz, M. 31 33 35 37 39  
Schraubstöcke u. Schraubzwingen,  
**Hermann Bergs,**  
Liegritz i. Schl.  
Versand gegen Kasse und Nachnahme.

**Waldemar Augustiny**  
Rathausmarkt 20, Altona.  
Spezialität:  
**Tischler-Werkzeuge**  
Preislisten gratis.  
Garantie für solide Arbeit.  
Gegründet 1800.

**Amerik. Nussbaum,**  
Whitewood, Mahagoni, Jacaranda etc.  
Fourniers aller Art.  
**Werner & Co.,**  
Hamburg, Glashüttenstr. 78/79.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt  
Kurt & Co. in Hamburg.

Gegr. 1883. **Benz & Cie.** Gegr. 1883.  
Rheinische Gasmotorenfabrik Mannheim.  
„Gas-Motor Benz mit Glührohrzündung“  
„Benzin-Motor Benz mit Glührohrzündung“  
„Petroleum-Motor Benz mit Glührohrzündung“

Begleiter und stehender Anordnung von 1/8-100 Pferdekräfte.  
Prompte und reelle Bedienung bei grösster Coulanz im Verkehr.  
Export nach allen Ländern. — Man verlange Preisliste.  
Im Jahre 1891 wurden von der Fabrik 500 Motore in Betrieb gesetzt.  
Tüchtige Vertreter gesucht.  
Anerkannt bester und billigster Motor der Gegenwart.

